Nr. 210. Donnerstag, 7. September 1893

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 60 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 50 Pf. Durch alle Postanstalten 1,80 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 2 Mk. 20 Pf. Sprechstunden der Redaktion 4—6 Uhr Nachm.

XII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Gleiches Recht für Arme und Reiche.

Daß die jüngst von einem schlesischen Blatte mitgetheilte Verfügung des Cultusministers, wonach Kinder, deren Eltern in der gesetzlichen Form aus ihren Religionsgemeinden ausgeschieden sind, ohne einem anderen Bekenntnisse beizutreten, nicht angehalten werden können, einem Religions-Unterricht an den öffentlichen Schulen beizuwohnen, auch wenn die Elten erklären, daß die Kinder zu Hause keinerlei Religionsunterricht erhalten und diese Thatsache keinerlei Bedenken gegen die Zulassung solcher Kinder an die höheren staatlichen Lehranstalten rechtfertige, nicht etwa ein Bruch mit der Zedlitz'schen, von Herrn Bosse seither festgehaltenen Praxis sei, mußte sich für jeden objectiven Beurtheiler schon aus der Adresse jener Verfügung ergeben. Sie ist an ein Provinzial-Schulcollegium gerichtet und dieser Behörde unterstehen nur die höheren Schulen; ein an das Provinzial-Schulcollegium gerichteter Erlaß kann also nicht in die Verhältnisse der Volksschulen eingreifen, die den Bezirksregierungen unterstehen.

Auch materiell ist die Verfügung kein Novum. Alle Amtsvorgänger des jetzigen Ministers haben anerkannt, daß auf den höheren Schulen ein Zwang der Dissidentenkinder zur Theilnahme an irgend einem Religionsunterricht unstatthaft sei, weil er gegen die verfassungsmäßige Gewissensfreiheit verstoße, und in gleichem Sinne hat früher auch einmal das Berliner Kammergericht entschieden. Sieht man näher zu, so begreift man nicht, weshalb hier der Zwang ausgeschlossen sein, für die Besucher der Volksschulen aber rechtlich gelten und thatsächlich durchgeführt werden soll. Gehört der Religionsunterricht und zwar der konfessionelle, nicht ebenso zu den obligatorischen Lehrgegenständen der Gymnasien und Realschulen, wie zu denen der Volksschule, liegen die Verhältnisse der dissidentischen und religionslosen Eltern und Schüler nicht in allen Fällen gleich und kann man den Bürger, dessen Kinder den Volksunterricht genießen, ein verfassungsmäßiges Recht oder richtiger ein Menschenrecht versagen, das dem Bürger, der seine Kinder in die höheren Schulen schickt, ohne Weiteres zusteht? Wo bleibt da die Gleichheit vor dem Gesetz, dieser Fundamentalsatz jedes Rechtsstaats und auch der preußischen Verfassung?

Hier ist der Punkt, wo der Hebel angesetzt werden muß, um das Zedlitz-Bosse'sche System des Gewissenszwanges für die dissidentischen und religionslosen Bürger aus den Angeln zu heben und das kann gar nicht wirksamer geschehen, als an der Hand der durch den ministeriellen Erlaß bekräftigten Thatsache, daß für dissidentische und religionslose Kinder auf höheren Schulen kein Zwang zum Religionsunterricht existirt und auch der Nachweis eines anderweitigen, privaten oder häuslichen Religionsunterrichts nicht gefordert werden darf. Denn was heißt das unter den heutigen Verhältnissen anders als: Der Bürger, der soviel Geld besitzt, seine Kinder eine höhere Schule besuchen zu lassen, kann sich damit von von einem Gewissenszwang loskaufen, den der Arme oder weniger Bemittelte zu dulden gezwungen ist?

Denn darauf kommt es thatsächlich hinaus, da die höheren Schulen nicht nur die Kinder schon mit dem neunten Jahre aufnehmen, sondern vielfach auch noch sogenannte Vorklassen haben, für die der Unterrichtsplan der Volksschulen maßgebend ist, in denen das Kind den ersten Unterricht empfängt. Diese Vorklassen gelten aber keineswegs als Volksschulen, sondern bilden einen Theil der höheren Schulen, ressortiren also mit diesen von den Provinzial-Schulkollegien, die, wie wir jetzt abermals erfahren haben, vom Minister dahin belehrt worden sind, daß die Schüler der ihnen unterstehenden Anstalten zur Theilnahme an irgend einem Religionsunterricht gegen den Willen der Eltern nicht angehalten werden dürfen und daß sie sogar ohne Religionsunterricht aufwachsen dürfen, wenn die Eltern es wollen. Die Frage ist also gar keine politische mehr, sondern eine gesellschaftliche, eine sociale, oder kurz und derb: eine Frage des Geldbeutels; wer Geld hat, kann sich die Gewissensfreiheit verschaffen, die dem Armen angeblich kraft des Landrechts und der Verfassung abgesprochen und kraft Ministerialrescript vorenthalten wird.

Will Jemand in einer Zeit, da alle Parteien an dem socialen Ausgleich zu arbeiten sich erbötig zeigen, in einer Zeit, in der man überall dem Gedanken Geltung nnd praktische Ausgestaltung zu geben beflissen ist, daß es Pflicht der Gesellschaft sei, die Schwachen zu schützen, will Jemand in solcher Zeit es wagen, diese monströse Rechtsungleichheit, die sich lediglich auf den Gegensatz von Besitz und Nichtbesitz zuspitzt, auch nur mit einem Wort zu beschönigen oder gar zu vertheidigen? Hier ist ein Gebiet, auf dem alle Parteien einmüthig dahin wirken könnten, einen Mißstand zu beseitigen, der nicht nur ein Hohn auf die Kultur unseres Jahrhunderts, sondern auch geeignet ist, die sociale Verbitterung und Zwietracht zu verschärfen. Da aus der Presse klar zu erkennen ist, daß wirklich alle Parteien diesen Mißstand empfinden, so wird bei den Wahlen zum Landtag darauf zu sehen sein, daß überall die Kandidaten verpflichtet werden, als Abgeordnete in diesem Sinne zu wirken. Wie das frühere Abgeordnetenhaus fast einstimmig den Zwangsparagraphen im Zedlitzschen Schulgesetzentwurf abgelehnt hat, so wird das neue seine Thätigkeit damit beginnen müssen, das Zedlitz-Bosse'sche Rescript, das den Religionsunterrichtszwang für die Volksschulen geschaffen hat, aus der Welt zu schaffen und den armen Arbeiter im Punkt der Gewissensfreiheit dem reichen Manne gleichzustellen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 6. September.

Der Kaiser in den Reichslanden. Bei der gestrigen Festtafel auf dem Schlosse Urville brachte der Kaiser folgenden, an die Lothringer gerichteten Toast aus:

Er spreche den Lothringern seinen wärmsten und herzlichsten Dank für die Aufnahme aus. Aus den ihm von Metz und der Landbevölkerung dargebrachten Ovationen ersehe er, daß sich die Lothringer bei dem Reiche wohl fühlten. Ihm sei entgegengeklungen: Wir Lothringer sind loyal, wir erstreben den Frieden und arbeiten um das Feld zu bebauen und das Verdienste ungestört zu genießen. Zum Beweise, daß mir das alles am Herzen liegt, habe ich mir hier ein Heim gegründet. Daraus mögen Sie die Versicherung entnehmen, daß Sie ungestört Ihrem Erwerbe nachgehen können, und daß das geeinte deutsche Reich nur den Frieden sichert. **Deutsch sind Sie und werden es bleiben; dazu helfe uns Gott und unser deutsches Schwert.** Ich trinke auf das Wohl des Reichs und der treuen Lothringer. Sie leben hoch! hoch! hoch!

Der Statthalter **Fürst Hohenlohe** dankte auf den Trinkspruch des Kaisers im Namen der Bevölkerung Lothringens und sagte:

„Die Bevölkerung Lothringens wird aus den Worten Eurer Majestät die freudige Ueberzeugung schöpfen, daß ihr die weise und gerechte Fürsorge Eurer Majestät allzeit gesichert ist; sie wird sich derselben würdig erweisen. Welche Gefühle Eurer Majestät hier entgegengebracht werden, haben der herzliche Empfang in der reich geschmückten Stadt Metz und die brausenden Jubelrufe gezeigt, die Eurer Majestät beim Eintritt in das neue Besitzthum seitens der ländlichen Bevölkerung entgegenschallten. Ich bitte die Lothringer einzustimmen in den Ruf: „Der Kaiser lebe hoch! hoch! hoch!"

Ueber eine Unterredung des Kaisers mit dem Bischof Ludwig von Metz wird der „Voss. Ztg." berichtet: Der Bischof bat den Kaiser, er möge nicht zu viel Werth auf die Mittheilungen auswärtiger Blätter legen, welche den katholischen Clerus in den Reichslanden als deutsch-feindlich zu verdächtigen suchten. Derselbe sei durch und durch conservativ und eifrigst bemüht, der Hüter der christlichen Religion zu sein und die verderblichen Lehren, durch welche die menschliche Gesellschaft untergraben werde, von den Reichslanden fern zu halten. Der Kaiser antwortete dem Bischof, daß dieses Thema auch der Gegenstand des Gespräches gewesen sei, welches er kürzlich mit dem heiligen Vater gehabt habe. Er habe Nachricht vom Papst, daß derselbe wohl und mit einer größeren Arbeit über die sociale Frage beschäftigt sei.

* * *

Der Verfasser des Kaiserbriefes von 1870. In den kürzlich veröffentlichten Erinnerungen an den Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha war auch des Kaiserbriefes weiland König Ludwigs II. von Baiern Erwähnung gethan. Nach diesen Erinnerungen sollte der Herzog Ernst gesagt haben, jener Brief sei in Versailles im Cabinet des Großherzogs von Baden geschrieben worden. Die „Münchener Allg. Ztg." bemerkt hierzu:

„Hier hat entweder den Verfasser oder den Herzog sein Gedächtniß im Stich gelassen. Der Entwurf des betreffenden Briefes ist vom Fürsten Bismarck mit eigener Hand im Speisezimmer der von ihm in Versailles bewohnten Villa auf dem Eßtisch des Bundeskanzleramts niedergeschrieben worden, und zwar auf schlechtem, durchschlagendem Papier und mit ungenügender Tinte. Falls das Concept noch existirt, wird die Sache ja leicht festzustellen sein."

Die Redaction des genannten Blattes fügt noch hinzu, daß, so viel ihr bekannt, das Concept des in Rede stehenden Briefes sich im Besitz des einstmaligen Cabinetssecretärs König Ludwigs II., Staatsraths v. Ziegler, befinde. — Es ist von minimalem Interesse, ob jener Brief vom Fürsten Bismarck oder vom Großherzog von Baden concipirt worden ist. Einzig von Interesse ist nur, daß er nicht von König Ludwig II. von Baiern herrührt und daß es demgemäß eine Legende war, als man dem König Ludwig II. so großes Interesse für die Errichtung des deutschen Kaiserthrones nachsagte.

*

Nachklänge aus dem verflossenen Socialistengesetz. Der Tischler Peters aus Elsey bei Hohenlimburg bekam öfters Postsendungen, was wohl dem Postdirector von Puttkamer — der Name sagt genug wohl schon — „verdächtig" vorgekommen sein muß. Als nun wieder, so schreibt die „Märkische Arbeiter-Zeitung", aus Berlin ein Packet mit Druckschriften an Peters adressirt kam, „untersuchte" er es. „Das Bildungsmonopol" stand auf der Schrift. Das muß wohl etwas Staatsgefährliches sein, mochte er wohl denken. Er schlägt es auf und fängt nun an zu lesen, da, nach kurzer Zeit, springt ihm auch schon so eine staatsgefährliche Stelle in die Augen; es hat sich bestätigt, was er vermuthet. Hurtig ergreift er den Poststift, versieht die staatsgefährliche Stelle mit einigen dicken Strichen, schiebt das gefährliche Buch wieder in den Packetumschlag, versieht denselben mit dem Vermerk: „Beschlagnahmt wegen Aufreizung gegen die Staatsgewalt" und schickt das Packet anstatt an Herrn Chr. Peters nach Elsey, an den ersten Staatsanwalt nach Hagen. Der Herr Staatsanwalt mag nun wohl gedacht haben, der Herr Postdirector habe sich in der Adresse geirrt und schickte das Packet an den Adressaten nach Elsey zurück, was er dem Herrn Postdirector mittheilte. Aber etwas wollte nun der Postdirector doch auch davon haben, und wenn es nur der Packetumschlag sein sollte, und so schickte er am 16. August folgenden Brief an Peters, welcher an der linken Seite mit dem Vermerk „Eilt" versehen ist.

„Hohenlimburg, den 16. August 1893. Das Postamt ersucht Sie ergebenst um Rückgabe des ursprünglichen Brief-Umschlages der Ihnen wieder ausgehändigten Drucksachen-Sendung aus Berlin vom 24. Juli in einem Kouvert an das Postamt hier adressirt. Sollte Ihnen die Staatsanwaltschaft in Hagen den Briefumschlag noch nicht zurückgegeben haben, so wird gebeten, dies auf diesem Bogen sogleich zu bemerken und denselben an das Postamt zurückzureichen.

Kaiserliches Postamt, von Puttkamer.

An den Tischler Chr. Peters in Elsey. — Postsache."

Da aber Peters trotz des vertrauenerweckenden rothen Vermerks „Eilt" dachte, „Reden ist Silber, Schweigen aber Gold", so erhielt er am 25. August einen zweiten Brief „eingeschrieben" zugestellt mit folgendem Wortlaut:

„Hohenlimburg, den 25. August 1893.

Nach einer Mittheilung der Staatsanwaltschaft in Hagen ist Ihnen der ursprüngliche Umschlag der Drucksachen-Sendung „Das Bildungsmonopol" ausgehändigt worden. Sie werden deshalb dringend ersucht, in Beantwortung des diesseitigen Schreibens vom 16. August den Umschlag dem Postamt sofort einzusenden oder das Schreiben zu beantworten.

Kaiserliches Postamt. v. Puttkamer.

An den Tischler Herrn Chr. Peters in Elsey.

Postsache Nr. 816. Land. Einschreiben."

Der socialdemokratische Tischler ist natürlich der Weisung des Herrn v. Puttkamer nicht nachgekommen, sondern hat die Correspondenz und den Packetumschlag einer socialdemokratischen Redaktion überwiesen, welche sich natürlich beeilt hat das Dokument postdirektorlicher Weisheit der Oeffentlichkeit zu unterbreiten. Wir können es dem „Vorwärts" nicht verdenken, daß er das eigenthümliche Verfahren des Herrn v. Puttkamer in einer Weise glossirt, die sicherlich nicht dazu beiträgt, das Ansehen der Postverwaltung zu erhöhen.

Der Postdirector v. Puttkamer ist nicht der Einzige, der sich in die neuen und veränderten Zeiten noch nicht schicken kann. Das **Socialistengesetz** existirt seit zwei Jahren nicht mehr; aber der Rath, mit **Gewaltmitteln** gegen die Socialdemokratie vorzugehen, kehrt immer wieder in den Spalten der conservativen und freiconservativen Presse — nach dem Vorbilde des Freiherrn **v. Stumm**, der im Reichstage wiederholt diese Gewaltpolitik warm empfohlen hat. Freilich soweit wie das Hauptorgan seiner Partei ist er

---

Glück auf!

Roman aus dem Harze von **O. Elster.**

12) [Nachdruck verboten.]

Betroffen schaute ihr Bräutigam sie an. „Wie," entgegnete er, „Du willst am ersten Festtag Theater spielen? Du hast mir nichts davon geschrieben. Es ist mir nicht angenehm, ich hatte mich so darauf gefreut, mit Euch allein das Fest zu verleben. Was sollen wir dort unter den gleichgültigen Menschen? Laß uns hier bleiben, Ella!" Er streckte ihr bittend die Hände entgegen, doch Ella schien es nicht zu bemerken, sie wandte sich ab und sagte kurz: „Ich kann nicht mehr zurück. Was sollte man von mir denken, wenn ich jetzt im letzten Augenblick absagen würde."

„Ella, mir zu Liebe . . ."

„Du verlangst Unmögliches. Außerdem finde ich es nicht sehr rücksichtsvoll von Dir, diese Forderung an mich zu stellen. Ich habe lange genug hier einsam und allein gesessen, ich ertrage es nicht mehr, die Einsamkeit erdrückt mich! Die Rolle einer wartenden Braut ist gerade nicht sehr interessant."

Starr blickte Frederigo auf seine Verlobte. War das noch seine Ella? War das noch dieselbe freundliche, liebenswürdige, hingebende Ella, wie er sie vor einem Jahre kennen und lieben gelernt hatte?

„Ella," rief er erschreckt aus, „was sprichst Du da?!"

Ella zuckte mit den Schultern und trat an den Blumentisch, sich über eine eben aufgeblühte Monatsrose beugend.

In diesem Augenblick erklang die Glocke in dem Nebenzimmer und Tante Lore öffnete die Flügelthüre. Strahlend im Glanze der Lichter stand der Weihnachtsbaum da, ein frischer Tannenduft erfüllte das Zimmer, in dessen Mitte ein großer Tisch bedeckt mit den Geschenken für Ella, Frederigo und Tante Lore sich befand.

Der Unmuth, welcher sich in Ella's Herz geschlichen hatte, machte einer weichen Stimmung Platz, welche noch durch die ernsten Klänge der Glocken, welche von der nahen Kirche herübertönen, verstärkt wurde. Sie trat auf Frederigo zu, schlang ihren Arm um seine Schultern und zog ihn in das weihnachtlich geschmückte Gemach. Auch Frederigo's Mißmuth verschwand, als er sah, mit welchem kindlichen Jubel Ella ihre Geschenke bewunderte und mit welcher Dankbarkeit sie den Vater und die Tante Lore küßte. Er hatte ihr Unrecht gethan. Sie war ja noch so jung, sollte sie um seinetwillen auf jede Lebensfreude verzichten? Er war zu ernst geworden in den letzten Monaten, er konnte nicht verlangen, daß auch sie das Leben so ernst nehmen sollte.

Jetzt führte Ella ihren Bräutigam an den Tisch und zeigte ihm die Geschenke, welche für ihn bestimmt waren.

„Sieh nur, mein lieber Schatz," sprach sie fröhlich lachend, „diesen Teppich habe ich für Deinen Schreibtisch bestimmt. Ja, ja, sieh ihn Dir nur ordentlich an, jeden Stich habe ich gemacht, da kannst Du sehen, wie fleißig ich gewesen bin."

Frederigo war gerührt. Wie mußte sich Ella, sein kleines ungeduldiges Vögelchen, bei dieser Arbeit abgemüht haben!

Tante Lore lächelte still vor sich hin, doch verrieth sie nicht, daß sie die Hauptarbeit gethan hatte.

„Ich schäme mich eigentlich," sagte Frederigo, indem er Ellas Hand zärtlich küßte, „daß ich Dir mit keinem größeren Geschenk begegnen kann. Sieh, hier diese Ohrringe habe ich für Dich bestimmt . . ."

Er reichte ihr ein zierliches Etui, von dessen blauem Sammetkissen sich ein Paar Perlenohrringe prächtig abhob. Erstaunt blickte er jedoch auf, als Ella in ein lautes Gelächter ausbrach, das den spöttischen Klang nicht verleugnen konnte.

„Ohrringe!" rief sie lachend. „Aber, mein Gott, ich trage ja keine Ohrringe! Wußtest Du denn das nicht einmal? Sieh her, ich habe ja nicht einmal Löcher in den Ohrläppchen."

Sie hielt ihm spöttisch lächelnd ihr rosiges, kleines Ohr entgegen und Frederigo bemerkte jetzt allerdings zum ersten Male, daß das Ohrläppchen gar nicht durchbohrt war.

„Daran habe ich nicht gedacht", stammelte er verlegen, „ich glaubte, alle Damen tragen Ohrringe. In meiner Heimath wenigstens thun sie es. Aber könntest Du Dir nicht jetzt noch . . ."

„Die Ohrläppchen durchbohren lassen?! Nein, mein lieber Schatz, daraus wird nichts. Ich liebe überhaupt die Ohrringe nicht."

Sie schob das Etui verächtlich bei Seite und beschäftigte sich mit dem neuen Kleide, welches ihr Papa von Gerson aus Berlin hatte kommen lassen. Sie war Frederigo ernstlich böse. Sie fand es unerhört, daß er so wenig von ihren Gewohnheiten wußte und noch niemals gesehen hatte, daß keine Ohrringe trug. John Lee wäre sicherlich aufmerksamer gewesen, hatte er doch erst heute ihre kleinen rosigen Ohrmuscheln bewundert und gemeint, diese rosigen Oehrchen seien viel zu hübsch, um durch Ohrringe verunstaltet zu werden. Sie hatte über die Schmeichelei herzlich lachen müssen und durchaus keinen Werth auf die Worte gelegt, jetzt aber erschienen sie ihr von größerer Bedeutung, denn sie bewiesen, wie John Lee sie kannte und beobachtete. Das schmeichelte ihrer Eitelkeit, während das Versehen Frederigo's sie tief kränkte.

„Ich werde die Ohrringe morgen umtauschen", sagte Frederigo kleinlaut. „Bitte, sag' mir, was Du Dir wünschest."

„O bitte," entgegnete Ella schnippisch, „gib Dir keine Mühe, ich bin ja so reich beschenkt und vermisse durchaus nichts."

Die weihevolle Stimmung des Weihnachtsabends war zerstört und wollte sich auch nicht wieder einstellen, als man sich zum Essen niedersetzte und Tante Lore den duftenden Gänsebraten auf den Tisch stellte. Ella blieb verstimmt und schweigsam, Tante Lore seufzte still in sich hinein und nur der Major fand bei dem vortrefflichen Braten und dem guten Rothwein seine fröhliche Laune wieder. Frühzeitig trennte man sich. Ella behauptete, Kopfschmerzen zu haben. Der Major schlummerte gelangweilt in einer Ecke des Sophas ein, so daß Frederigo bald aufstand und sich verabschiedete.

IX.

Langsam schritt Frederigo dem Hotel zur Krone zu, in dem er Wohnung genommen hatte. Er war mißgestimmt und mit sich selbst unzufrieden. Er schalt sich egoistisch, weil er Ella das Vergnügen in der „Harmonie" nicht gönnen wollte, und fand es jetzt in der That unaufmerksam und rücksichtslos, nicht darauf geachtet zu haben, daß Ella keine Ohrringe trug. Seine Braut hatte Recht, sich über diese seine Unaufmerksamkeit zu ärgern, alle anderen an seiner Stelle hätte sicherlich ein passenderes Geschenk ausgesucht. Aber sogleich morgen früh wollte er nach dem Juwelier gehen, um die Ohrringe umzutauschen. Er wollte etwas recht Schönes und Sinniges aussuchen, dann würde ja auch wohl Ella's Liebenswürdigkeit zurückkehren. Den Verdacht, der sich ihm unwillkürlich aufdrängte, daß Ella ihre Gesinnung ihm gegenüber geändert habe, wies er, auf sich selbst erzürnt, zurück, denn er wollte und konnte sich nicht denken, daß er sich so in Ella's Charakter getäuscht haben sollte!

Ruhiger geworden erreichte er das Hotel, aus dessen Gastzimmer ihm laute Stimmen und fröhliches Gelächter entgegenschallten. Wer mochte heute am heiligen Abend, wo ein jeder entweder in seiner eigenen oder in einer befreundeten Familie weilte, hier im Gasthaus ein fröhliches Zechgelage halten? Frederigo öffnete die Thüre und erblickte einige seiner früheren Commilitonen, welche bei einem Glase Punsch Weihnachten feierten, da ihr Elternhaus zu weit entfernt war, um es für die kurze Zeit der Weihnachtsferien aufsuchen zu können. Meistens waren es Ausländer, welche sich um den mit kleinen scherzhaften Geschenken aufgeputzten Weihnachtsbaum geschaart hatten. Auch John Lee saß an dem Tisch und schien einer der Lustigsten zu sein.

„Ah, Willkommen, Prado!" rief man dem Eintretenden entgegen. „Das hast Du recht gemacht, daß Du Deine alten Freunde nicht vergißt! Du sollst leben, altes Haus! Hier setz' Dich her und nimm das Glas zur Hand. — Es lebe die Freundschaft, es lebe die Liebe!"

Er wurde jubelnd von den alten Commilitonen

nicht gegangen. Die „**Post**“, welche heute einige Kraftstellen aus dem Sedanartikel des „Vorwärts“ wiedergiebt, knüpft daran die Bemerkung, den Verfassern würde der „**Baß der Kanonen**“ am besten den Mund stopfen; vielleicht wäre es das einzige Mittel dazu.

Man sieht, gewissen Leuten genügt nicht einmal ein Ausnahmegesetz. Wenn es nach ihren Wünschen ginge, würde man mit den Socialdemokraten kurzen Prozeß machen. Der Artikel, welcher dem freiconservativen Blatte zu einer solchen Bemerkung Anlaß gegeben hat, ist anstandslos passirt. Der Staatsanwalt ist also wohl der Ansicht, daß er nicht gegen das Strafgesetz verstößt. Aber die Gesinnungsgenossen des Herrn v. Stumm, die nichts gelernt und nichts vergessen haben, rufen gleichwohl die — Kanonen zu Hilfe!!

* * *

Das Zusammengehen der Liberalen bei den Landtagswahlen. Die „Voss. Ztg.“ betont nochmals die Nothwendigkeit des Zusammengehens der Liberalen bei den Landtagswahlen. Freilich bedürfe es dazu aber auch der Bereitwilligkeit der Nationalliberalen, den Freisinnigen überall Beistand gegen die Conservativen zu leisten. Die „Voss. Ztg.“ warnt die freisinnige Partei, überall die Parole „Wiederwahl“ auszugeben. Eine kleine Fraction müsse, was ihr an Zahl abgeht, durch geistiges Kapital aufzubringen versuchen. Aus Bequemlichkeitsrücksichten dürfe man an den bisherigen Abgeordneten nicht überall festhalten. Je mehr bei den Wahlen zum Abgeordnetenhaus die Streitigkeiten zwischen den liberalen Gruppen zurückträten, um so leichter wird es sein, geistig bedeutende Capacitäten zu finden.“

* * *

Berathung über die Steuervorlagen. Gestern haben im Reichsschatzamt die **Berathungen der Commissarien** der Bundesregierungen über die Ausführung der Beschlüsse begonnen, welche die Frankfurter Conferenz der bundesstaatlichen Finanzminister über die **Steuervorlagen** gefaßt hat. Die erste Sitzung wird sich mit der **Weinsteuerfrage** beschäftigen. Den Vorsitz führt der Ministerialdirector im Reichsschatzamt Wirkl. Geh. Rath Aschenborn. Es sind dabei vertreten Preußen durch den Geh. Finanzrath Erdtmann und den Geh. Ober-Reg.-Rath Frhrn. v. Wilmowski; Baiern durch den Ministerialrath Geiger, Württemberg durch den Ministerialrath Zeller; Baden durch den Geh. Rath Blochner und den Ministerialrath Göller; Hessen durch den Ober-Steuerrath Deisler und den Geh. Ober-Steuerrath Engisch; Lübeck durch den Senator Dr. Klug; Hamburg durch den Kaufmann Holthusen; Elsaß-Lothringen durch den Regierungsrath Hein. Die Berathung über die **Tabaksteuer** soll morgen beginnen, den Vorsitz wird der Staatssecretär im Reichsschatzamt Graf v. Posadowski-Wehner übernehmen. Dabei werden vertreten sein Preußen durch den Geh. Ober-Finanzrath Rathjen; Baiern durch den Ministerialrath Sieben; Baden durch den Geh. Ober-Finanzrath Scherer und den Geh. Finanzrath Hildebrandt; Hessen wiederum durch den Ober-Steuerrath Deisler und den Geh. Ober-Steuerrath Engisch; Bremen durch den Kaufmann Freese; Hamburg durch den Syndicus Röloffs, der wiederholt dem Senator Versmann zur Vertretung Hamburgs im Reichstage beigegeben war, und Elsaß Lothringen durch den Ministerialrath Keetmann. Ueber die Dauer der Berathungen ist nichts festgestellt. Die von den Conferenzen beschlossenen Steuervorschläge mit einem die Begründung enthaltenden Bericht sollen dann den Bundesregierungen unterbreitet, an den Bundesrath aber erst dann gebracht werden, wenn die Regierungen dazu Stellung genommen haben. Zur Zeit ist also noch nicht abzusehen, ob der Bundesrath schon bei seinem Zusammentritt, der Anfang Oktober erwartet wird, bereits die Vorlage über die neuen Reichssteuern vorfinden wird.

* * *

Die neue Organisation des Handwerks. Die Zünftler beginnen gegen die Berlepsch'schen Vorschläge mobil zu machen. Der Vorstand des Zünftlerbundesamts für Westfalen erläßt einen Aufruf an alle Innungen und Handwerkervereine, worin er 1) gegen die Berlepsch'sche Vorlage in Betreff der fachgenossenschaftlichen Vereinigung feierlich Protest einlegt, „indem dieselbe für das selbstständige Handwerk keinen Fortschritt, sondern einen Rückschritt bedeutet und die Handwerker zur Unselbstständigkeit verurtheilt,“ 2) eine Handwerkerkammer als Spitze der Innungen verlangt wird, und letztere ausgestattet mit obligatorischem Befähigungsnachweis, mit Beitritts- und Beitragspflichten. Das Bundesamt der Zünftler spricht auch allen außerhalb der Handwerkerkreise Stehenden das Recht ab, ein Gutachten über Handwerksangelegenheiten abzugeben.

Als ob nicht die Organisation des Handwerks ebenso die Kunden der Handwerker interessiren müßte wie die Handwerker selbst. Das Handwerk ist völlig selbstständig, durch Selbsthilfe sich diejenigen Einrichtungen zu schaffen, welche es für zweckentsprechend hält. Sobald aber die Zwangsgewalt des Staates angerufen wird, wie es seitens der Zünftler geschieht, hat die Allgemeinheit das Recht, zu entscheiden, ob die verlangten Einrichtungen richtig sind oder nicht.

Der Innungsausschuß zu Freiburg in Schles. will gleichfalls von den Berlepsch'schen Vorschlägen nichts wissen. Er ist der Ueberzeugung, daß ein Zusammenwirken von Fachgenossenschaften und Innungen unmöglich sei und verlangt Organisation des Handwerks auf der Grundlage der bestehenden Innungen mit Beitrittszwang und Befähigungsnachweis. Auch sei der Handwerkerstand nicht in der Lage, neben den Lasten und Opfern der Arbeiterschutzgesetze noch weitere Beiträge für Innungen, Fachgenossenschaften und Handwerkskammen zu leisten.

* * *

Militärische Dienstpflicht für weibliche Personen. Ein nicht genannter Verfasser hat sich das Verdienst erworben, ein Schriftchen zu verfassen über: „Die Mädchenerziehnng im preußischen Militärwaisenhause in ihrer Bedeutung für unser Volk“. (Wolfenbüttel, Julius Zwißler.) Der Verfasser will dem Militärwaisenhause, dem er großes Lob spendet, ähnliche, in gleichem Geiste geleitete Institute für die Töchter des Volkes, deren Eltern noch leben, und die dereinst in einen Dienst treten wollen, an die Seile stellen. Es soll darin confirmirten Mädchen ein bis zwei Jahre Gelegenheit geboten werden, „den Geist der Ordnung zu erfassen und alle die Fertigkeiten zu erwerben, die für den weiblichen Beruf nöthig sind“. Zunächst verzichtet der Verfasser auf directen Staatszwang, aber indirect könnte ein Zwang erreicht werden, „indem alle Hausfrauen, die jetzt unter der Dienstboten-Calamität leiden, sich verpflichten, nur ein solches Mädchen in Dienst zu nehmen, das seine Lehrjahre (seine militärische Dienstpflicht!) mit guter Führung bestanden. . . . „Der Uebergang wird Jahre umfassen. Danach wird der Nutzen einer Erziehung, getragen von dem guten Geiste der Erziehung des preußischen Militär-Waisenhauses, klar vor Aller Augen liegen.“ „Wir hätten eine der Dienstpflicht des Jünglings entsprechende Einrichtung, deren Ausbau uns voraussichtlich lange beschäftigen würde, aber Tüchtiges erwarten ließe. Dürfen wir uns auch keine raschen Erfolge versprechen, dennoch bleibt unermüdliche Thätigkeit in dieser Richtung Pflicht für jeden denkenden Menschen.“ Auch an eine Aufsicht der dienenden Mädchen hat der geistreiche Pädagoge gedacht. Die Mädchen bleiben gewissermaßen im Beurlaubtenverhältniß; „richtige Controlversammlungen, wie sie der Soldat hat, wären auch hier für das Mädchen angebracht.“

Und das alles, nachdem die Hundstage zu Ende sind!

* * *

Der englische Kohlenstrike. Die Hoffnungen auf eine baldige Beendigung des Strikes sind nach den neuesten Nachrichten trostloser denn je. Die Arbeiter, welche sich bisher in den meisten Fällen mit dem Niederlegen der Arbeit begnügten, beginnen jetzt ernstliche Demonstrationen in Scene zu setzen, bei denen es zu den gefährlichsten Gewaltthaten kommt. So sind in dem Bezirk Alfreton (Grafschaft Derby), woselbst gegen 1000 Bergarbeiter beschäftigt sind, heute ernstliche Ruhestörungen vorgekommen. Ausständige Arbeiter griffen die Gebäude, die zu den Kohlengruben Toadhole und Oakethorpe gehören, an und zerbrachen alles, was sie fanden. Hierauf zogen die Meuterer nach den Kohlengruben von Shirland. Da die Polizei dem Vorgehen der Meuterer nicht Einhalt thun konnte, wurde eine Abtheilung Infanterie aus Sheffield herbeigerufen. Auch an anderen Orten sind Unruhen von Ausständigen erregt worden.

Nach einer Meldung aus Barnsley plünderten 1000 Kohlenarbeiter in Silkstone und Hoyland in der Grafschaft York mehrere Gruben, vernichteten die Maschinen und zündeten ein Grubenbureau an, wobei sie den Director und mehrere Beamte verwundeten. Die Behörde ließ Truppen herbeirufen. Die Polizei, welche sich der Menge entgegenstellte, wurde von der mit Eisenstangen bewaffneten Menge zurückgedrängt. Auch den Truppen gelang es nur unter Schwierigkeit, der bedrängten Polizei den Weg zu bahnen. Als die Arbeiter auch jetzt noch ihren Angriff fortsetzen wollten, ließ die Behörde verkünden, daß sie in 20 Minuten die Truppen feuern lassen werde. Hierauf zogen sich die Arbeiter zurück.

* * *

Ein abgestuftes allgemeines Wahlrecht gelangt nunmehr in Belgien zur Einführung, nachdem die Verfassungsrevision abgeschlossen ist. Bisher war Wähler zur Repräsentantenkammer jeder 25 Jahre alte Belgier, welcher 21 Francs directe Steuern jährlich zahlte. Jetzt wird wahlberechtigt jeder 25 Jahre alte, mindestens ein Jahr in derselben Gemeinde ansässige und durch das Gesetz nicht wegen Unwürdigkeit ausgeschlossene Belgier. Doch hat ein Belgier, der nur die gedachten Voraussetzungen erfüllt, eine Wahlstimme. Jeder 35 Jahre alte verheirathete oder verwittwete Bürger, doch muß der letztere eheliche Kinder besitzen, hat, wofern er mindestens dem Staate 5 Frcs. Personalsteuern entrichtet, wie jeder 25 Jahre alte Eigenthümer von Immobilien im Werthe von mindestens 2000 Francs oder Rentenbesitzer eine zweite Wahlstimme. Zwei ergänzende Wahlstimmen besitzen die akademisch Gebildeten und diejenigen, welche ein höheres öffentliches Amt oder eine Stellung bekleidet haben oder bekleiden, welche bei den Inhabern eine höhere Bildung voraussetzen lassen. Niemand hat mehr als drei Stimmen; die Stimmenabgabe ist obligatorisch und erfolgt in der Gemeinde; alle Stimmzettel müssen in Gestalt und Farbe übereinstimmend sein. Jedes Mitglied der Repräsentantenkammer erhält 4000 Frcs. Jahresentschädigung und freie Eisenbahnfahrt zwischen seinem Wohnorte und dem Sitze der Kammer.

Der Senat besteht aus 101 Mitgliedern; 75 Senatoren werden direct aus der Zahl derjenigen mindestens 40 Jahre alten Bürger gewählt, die mindestens 1200 Frcs. directe Staatssteuern entrichten oder Immobilien im Katasterwerthe von mindestens 12000 Frcs. besitzen; 26 Senatoren werden von den Provinzialräthen nach freiem Ermessen gewählt. Zu Ministern berufene Volksvertreter brauchen sich keiner Neuwahl zu unterziehen.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. September.

Wieder ein Majestätsbeleidigungsprozeß. Die Unterbrechung eines Hochs auf den Kaiser hatte am 1. September vor der Ferienstrafkammer in Mannheim eine Bestrafung wegen Majestätsbeleidigung zur Folge. Als der Gesangverein „Frohsinn“ in Weinheim am 9. Juli d. J. ein Gartenfest feierte, wollte der Tünchermeister Wetzel einen Toast auf den Kaiser ausbringen, wurde aber, als er an die Wendung: „Er lebe“ kam, von dem Arbeiter Mich. Pauli, der da u. a. meinte, man wäre hier nicht in einem Kriegerverein, von dem Stuhle, auf dem er stand, herabgestoßen. Pauli erhielt zwei Monate Gefängniß.

Die Verhandlungen in den Anklagesachen wegen Majestätsbeleidigung werden unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt, und wir wollen deshalb annehmen, daß die obige Meldung Berliner Zeitungen nicht correct ist, sonst würden durch diesen Spruch der Strafkammer geradezu schreckliche Zustände geschaffen werden. Man denke nur, daß bei einem geselligen Zusammensein beliebiger Art irgend ein Anwesender womöglich gar zu sehr unpassender Zeit ein Hoch auf den Kaiser ausbringen will und von einem Anderen daran verhindert wird, dann machte letzterer sich nach dem obigen Spruch der Majestätsbeleidigung schuldig. Das kann doch unmöglich Recht im deutschen Lande sein.

Politik in Turnvereinen. Der Socialdemokrat Moritz Kuntze, der Mitglied des Radebeuler Turnvereins ist, erhielt vom Turnrath desselben folgendes Schreiben: „Der Turnrath des Turnvereins zu Radebeul, ermächtigt durch die Hauptversammlung vom 19. August, hat in seiner Sitzung vom 26. August beschlossen, Sie wegen Unterstützung derjenigen Mitglieder, welche wegen socialdemokratischer Umtriebe aus dem Verein ausgeschlossen werden mußten, und weil Sie sich über Ihre vollzogene Unterschrift, trotzdem Sie vom Turnrath dazu aufgefordert wurden, nicht gerechtfertigt haben, aus dem Turnverein auszuschließen.“

Zu den deutsch-russischen Verhandlungen. Von den drei Vertretern der deutschen Regierung bei den bevorstehenden zollpolitischen Verhandlungen mit Rußland ist außer Frhrn. v. Lamezan noch kein anderer Name bekannt geworden. Die Hauptvertretung der russischen Interessen wird in der Hand des Vicedirectors für Handel und Manufacturen im russischen Finanzministerium, Timirjasew, liegen, dem der Professor des technologischen Instituts in Petersburg, Labsin, und Herr Raffalowitsch zur Seite stehen wird. Das von einem ostpreußischen Blatte verzeichnete Gerücht, die deutsch-russischen Verhandlungen würden nicht erst am 1. Oktober, wie es bisher hieß, sondern schon um die Mitte des September ihren Anfang nehmen, ist, der „Voss. Ztg.“ zufolge, unrichtig. Es wird bei der Festsetzung des ursprünglichen Termins sein Bewenden haben. — Leider!

Serbien.

Belgrad, 6. Sept. Der Staatsgerichtshof ließ gestern den **angeklagten Ministern** die Anklageschrift zugehen und gewährte ihnen die längste gesetzlich zulässige Frist von 13 Tagen zur Eingabe einer schriftlichen Rechtfertigung.

Amerika.

Chicago, 6. September. In der **landwirthschaftlichen** Section der **Weltausstellung** sind **Deutschland 21 Auszeichnungen** zuerkannt worden.

Schiffs-Nachrichten.

Berlin, 5. Sept. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Vom Vorstand der **See-Berufungsgenossenschaft** sind zu nichtständigen **Mitgliedern** des Reichsversicherungsamtes gewählt: Der Rheder Wilhelm **Maack** in Rostock, Rheder **van Reusen** in Emden. Zu Stellvertretern: Geh. Commerzienrath **Gibsone** zu **Danzig**, Geh. Commerzienrath **Sartorie** zu Kiel, Rheder **H. C. Dethleffsen** zu Flensburg und der Rheder Hermann **Lange** zu Lübeck. Von den Schiedsgerichtsbeisitzern sind gewählt zu nichtständigen Mitgliedern Hafenmeister **v. Bülow** zu Geestemünde, Ingenieur Ed. **Müller** zu Hamburg. Zu Stellvertretern: Ingenieur **A. Rudenick** zu Hamburg, Capitän **L. Brüggemann** zu Bremerhafen, Hafenmeister **H. Andressen** zu Bremerhafen und Capitän **Menno Visser** zu Emden.

Gerichtszeitung.

Königsberg, 4. September. **Nachspiele aus der Reichstagswahl.** Das war der hauptsächlichste Charakter der letzten Sitzung des hiesigen Schöffengerichts. Gerade in unserer Stadt, wie ja auch in ganz Ostpreußen, war in diesem Jahre der Wahlkampf ein ungewöhnlich heftiger und bei der leicht aufbrausenden Natur der Ostpreußen sind auch zahlreiche Excesse vorgekommen, ja sogar ein Duell ist die Folge einer heftigen Wahlversammlung gewesen. Die Arbeiterwittwe Luise **Kronhagel** aus Kuggen, Kreis Königsberg, war beschuldigt, im Mai d. J. socialdemokratische Wahlflugblätter und eine Boschüre mit dem Titel: „Mutter, was läuft der Gendarm so 'rum? Die Socialdemokraten kommen“ (die Schrift wurde ja auch in Danziger socialdemokratischen Wahlversammlungen vertheilt. Anm. d. Red.) durch ihren siebenjährigen Sohn in der Schule zu Schönwalde verbreitet zu haben. Die Angeklagte gab vor Gericht die Thatsache zu und theilte über die näheren Umstände, durch welche sie zu dem Vergehen veranlaßt worden sei, Folgendes mit: Im Mai sei sie in einen Kleiderladen auf dem hiesigen Fischmarkt eingetreten, um daselbst alte Kleider zu kaufen. Der Händler, dessen Namen sie nicht angeben könne, habe sie gefragt, ob sie nicht einige kleine Schriftchen haben und solche auch in ihrem Heimathsdorfe und dessen Umgegend weiter verbreiten wolle, und habe sie, da sie sich hierzu bereit erklärte, in eine nicht weit von dem Laden befindliche Restauration geführt, wo ihr eine ihr unbekannte Frau die Schriften in ihren Handkorb gepackt habe. Sie habe überhaupt garnicht gewußt, was unter einem Socialdemokraten zu verstehen sei, geschweige denn, daß die Broschüren socialdemokratische Schriften seien, und habe dieselben ihrem Sohne zur Vertheilung unter seine Mitschüler zur Schule mitgegeben, ohne zu ahnen, daß sie sich dadurch einer strafbaren Handlung schuldig mache. Mit Rücksicht auf die geistige Beschränktheit der Angeklagten, die eine sehr simpele Frau ist, erkannte der Gerichtshof auf **Freisprechung**, weil ihr bei Begehung der That das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit derselben gefehlt habe.

Als am 24. die Bürger unserer Stadt auf die Straßen traten, leuchteten ihnen in mächtigen schwarzen Buchstaben in regelmäßigen Abständen die inhaltsschweren Worte entgegen: „Wählt Schultze“ (der socialdemokratische Candidat für Königsberg). Tagelang blieben die Worte auf der Straße, denn durch kein Mittel war die schwarze Farbe zu beseitigen. Der Malergehilfe Carl **Helwig** war nun angeklagt, sich an diesem Vergehen gegen die Straßenordnung betheiligt zu haben. Da der Angeklagte zufällig gerade Maler ist und in jener Nacht mit einem Farbentopfe in der Hand in Gesellschaft zweier anderer jungen Leute von einem Schutzmanne angetroffen wurde, so konnte der Verdacht, daß er bei dem erwähnten Beschreiben der Trottoirs seine Hand im Spiele habe, wohl berechtigt erscheinen. Der Angeklagte bestritt dieses indessen und gab über den Umstand, daß er einen Farbentopf in der Hand gehabt habe, Folgendes an: er sei in jener Nacht etwas spät nach Hause gegangen und habe auf der Straße zwei ihm zwar persönlich, aber nicht dem Namen nach bekannte junge Leute angetroffen, von denen der eine einen Farbentopf in der Hand gehabt habe. Er hab sich eine Cigarre anstecken wollen und die jungen Leute um Feuer gebeten. Da habe ihm denn der eine von ihnen, um ein Streichhölzchen anreiben zu können, den Farbentopf zu halten gegeben, und in diesem Moment sei der Schutzmann erschienen und habe ihn, weil er eben den Topf in der Hand gehabt, wegen Verdachtes der Schablonirung der Straße verhaftet. — Da durch die Beweiserhebung nicht festgestellt werden konnte, daß gerade der Angeklagte es gewesen sei, welcher die Trottoirs beschmutzt habe, erkannte der Gerichtshof auf **Freisprechung**.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 6. September.

Witterung für Freitag, 8. September.
Abwechselnd, wenig verändert. Lebhafter Wind a. d. Küsten. Kalte Nacht.

* * *

* **Eine bedeutende Erleichterung des Grenzverkehrs gegen jetzt** hat die Stromschifffahrtscommission verlauten lassen, denn bei der gestrigen Strombereisung wurde in Thorn von der Stromschifffahrts-Commission die **Oeffnung der Grenze in Leibitsch und Gollub** an vier Wochentagen in Aussicht gestellt. Für die ärztliche Untersuchung von Choleraverdächtigen soll der Staat dann die Kosten übernehmen. Es wäre somit den Wünschen der gesammten Grenzbevölkerung stattgegeben worden.

* * *

---

umringt, die ihm die Hände und die Gläser entgegenstreckten.

Ehe er sichs versah, saß er in dem Kreise der fröhlichen Burschen. Nur einer hatte ihm die Hand nicht entgegengestreckt, John Lee, dessen laute Lustigkeit plötzlich einem mürrischen Schweigen Platz gemacht hatte.

Gar manches gab es zu erzählen, denn es war über ein halbes Jahr, daß man sich nicht gesehen hatte. Welterschütternde Ereignisse allerdings waren in diesem lustigen Kreise nicht vorgefallen, aber kleine Abenteuer genug, welche Stoff zum Lachen und Scherzen gaben. Der schwarze Krauskopf dort hatte mit einem Nachtwächter einen Streit gehabt, der ihm 5 Tage Karzer eingetragen hatte. Jener blonde Jüngling schwärmte jetzt für eine andere Liebe und dieser da hatte sich sogar auf ernsthafte Weise verlobt. Schließlich kam das Gespräch auf die morgen stattfindende Aufführung der „Harmonie.“

„Na,“ rief man, „Frederigo, Du wirst ja auch zugegen sein! Du wirst Augen machen, Deine Braut sieht wirklich zum Verlieben aus in ihrem zarten weißen Gewande mit dem Schneeglöckchenkranz in dem dunklen Haar.“

In diesem Augenblick ward heftig ein Stuhl zurückgeschoben, John Lee erhob sich und verließ mit kurzem Gruß das Zimmer, indem er die Thür dröhnend hinter sich zuschlug.

Erstaunt blickte Frederigo auf. „Was hat nur John?“ fragte er. „Er ist den ganzen Abend so merkwürdig gewesen.“

Eine verlegene Pause trat ein. Die Freunde blickten schweigend zur Erde, dann platzte ein junger „Fuchs“ unvorsichtig heraus:

„Nun, Mister John wird sich ärgern, daß er morgen nicht der Cavalier Ihrer Braut sein kann. Er weicht ja sonst nicht von der Seite Fräulein Ellas.“

„Schweig, Fuchs, mit Deinem dummen Geschwätz,“ herrschte ein alter Bursche den erschreckten Jüngling an, „und weil Du so vorlaut gewesen, trinkst Du einen Ganzen pro poena!“

Der verdutzte „Fuchs“ kletterte gehorsam in die Kanne.

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

Wagner-Theater in München. Den seiner Zeit durch die Umtriebe der Münchener Bürgerschaft zu Falle gebrachten Gedanken König Ludwigs II., in München ein Wagner-Theater zu bauen, greifen die „M. N. N.“ wieder auf. Das genannte Blatt schreibt: „Ist es zu spät? Vor dreißig Jahren wurde das große Project vergraben, das die drei in der deutschen Kunstgeschichte unsterblichen Namen Ludwig II. — Richard Wagner — Gottfried Semper trägt. Es liegt vergraben unter dem Schutte, den die Kleinstadt München zu Tage gefördert. Was hindert aber die Großstadt München, dieses Project hervorzuholen und zu ihrem und der drei großen Todten Ruhme — jetzt nach dreißig Jahren auszuführen? Den nächsten Anlaß zu dieser Frage geben uns die Wagner-Aufführungen, welche zur Zeit Tausende von Fremden nach Isarathen geführt haben und noch führen. Wir wissen wohl, es ist ein Wagniß, diese Frage aufzuwerfen. Aber wir thun es mit derselben Begeisterung und demselben Muthe, mit dem die „Münchener Neuesten Nachrichten“ von Anfang an unentwegt für die Wagner'sche Kunst und für Münchens hohen Beruf im Bereiche der Kunstcultur eingetreten sind. Die Frage ist nun gestellt; ihre definitive Beantwortung kann schwerlich heute und morgen erfolgen, aber sie wird vielleicht weitere Kreise ziehen und wir können jenen, welche etwa berufen und geneigt sind, das Project aufs neue — und zwar den weitherzigen Absichten des großen Meisters entsprechend — mit Energie in Angriff zu nehmen, versichern, daß sie viele Sympathien auf ihrer Seite haben werden.“

Eisenbahn-Velocipeden. Zur Revision von Eisenbahnstrecken, sowie zur Vornahme von Reparaturen an Eisenbahn-Telegraphenleitungen bedient man sich zur Zurücklegung des Weges kleiner, auf die Schienen aufgesetzter Wagen, welche durch eine Stange mit Stachel vorwärts bewegt werden. An deren Stelle hat man jetzt in Amerika, wie das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz schreibt, durch die Füße bethätigte, in ihrer Construction dem beabsichtigten Zwecke entsprechende Fahrräder treten lassen, bei welchen ein möglichst leicht gehaltener Rahmen zwei Achsen trägt, an welchen je zwei mit Spurkränzen versehene Räder sich befinden. Der Kurbel-Mechanismus befindet sich im Raume innerhalb der Laufrad-Achsen und wird den Rädern durch eine Rad-Uebersetzung zwischen Kurbelwelle und Radachse eine große Geschwindigkeit ertheilt. Solche Fahrräder, welche den sonst wohl zu gleichen Zwecken verwandten Draisinen gegenüber den Vortheil größerer Leichtigkeit und Geschwindigkeit besitzen, wurden zuerst im Staate Colorado beim Bau eines Tunnels angewandt, bei welchem die Begehung desselben durch die Beamten und Ingenieure, als derselbe eine ziemliche Länge erreicht hatte, zu viel Zeit in Anspruch nahm; das erste derartig construirte Fahrrad erwies sich als so zweckmäßig, daß die Construction sogleich zum Patent angemeldet und eine Velocipedfabrik mit der Anfertigung einer größeren Zahl beauftragt wurde. Dieselben haben nun auch in vielen Bergwerken Verwendung gefunden und gestatten, was in engen dunklen Schachten und Tunnels gewiß viel werth ist, eine Strecke von 16 Kilometern in der Stunde zurückzulegen. Das Abspringen vom Fahrzeug und dessen Entfernung vom Geleise geschieht so leicht, daß einer jeden Gefahr schnell entgangen werden kann.

Eine „Durchlaucht“ als „August“ und ein veritabler Prinz als „Clown“! Vermessene Gedanken! Und doch werden sie demnächst in Berlin, wenn auch nur im vertrauten Kreise vor einem geladenen Publikum, zur Wirklichkeit werden. Wie eine Lokalcorrespondenz von „eingeweihter Seite“ erfährt, wird in „aristokratischen Kreisen“ die Veranstaltung einer „Kavalier-Vorstellung“ geplant, deren Ertrag zu irgend einem wohlthätigen Zwecke dienen soll. In der Vorstellung, die „natürlich mit Ausschluß der Oeffentlichkeit, vor einem geladenen Publikum aus den ersten aristokratischen Kreisen“ stattfinden soll, werden nur „Herren und Damen unseres Adels als ausübende Künstler in der Manege“ erscheinen. U. a. wird „ein Fürst X., eine vielgenannte Persönlichkeit, sich im Vorführen von Freiheitspferden und eine Durchlaucht sich als „August“ produciren. Ein veritabler Prinz wird als Reprisen-Clown und Springer debütiren und zwei junge Grafen als Akrobaten. Von letzteren heißt es, „daß sie selbst einem Circus Renz mit ihren Leistungen Ehre machen würden“. Als besonders bemerkenswerth wird hervorgehoben, daß „auch „Stehend-Reiterinnen“ in dem Programm glänzen und mehrere Komtessen über Bänder und durch Reifen springen werden auf gesattelten und auf ungesattelten Pferden“.

Unterschlagung. Aus Hamburg wird gemeldet, daß wegen Unterschlagung von 200000 Mark der Director einer dortigen Assecuranz-Gesellschaft verhaftet worden ist.

Genf, 6. September. In Folge der verbrecherischen Entfernung einiger Schienen ist der **Schnellzug Paris-Genf** bei Rouiesillon **entgleist.** Niemand ist verunglückt, aber der Schaden an Material ist groß.

* **Zu den gemeldeten Flottenmanovern bei Zoppot.** Wie wir bereits gemeldet haben, finden am 20. und 21. September bei Zoppot Uebungen der gesammten Herbstübungsflotte statt. Das nähere Programm liegt jetzt schon ziemlich vollständig vor und dürfte etwa folgendermaßen sein: Am 7. September findet die Kohlenübernahme statt; dieselbe erfolgt auf hoher See aus Dampfern, die von Kiel aus entsendet werden. Am nächsten und dem darauf folgenden Tage, dem 8. und 9., wird das Geschwader scharfe Schießübungen auf hoher See abhalten, das erforderliche Scheibenmaterial bringen Dampfer direct von Kiel. Am 10. September trifft die ganze Herbstübungsflotte in Kiel ein, verweilt dort jedoch nur einen Tag und geht am 11. wieder in See. Die nächsten beiden Tage werden mit Uebungen in der formellen Taktik ausgefüllt, wobei als Ankerplatz die Marstallbucht ausersehen ist. Sodann setzt die Flotte, mit mancherlei Uebungen auf dem Wege, ihre Fahrt weiter nach Zoppot fort; hier soll sie den ganzen 19. über vor Anker liegen bleiben. Am 20. und 21. finden dann die gemeldeten großen Manöverübungen statt, bei denen auch Landungsübungen erfolgen sollen. Am 22. dampft die Flotte nach Kiel zurück, wo am 23. Morgens das Schlußmanöver abgehalten wird. Um 12 Uhr, am selben Tage, erfolgt die Auflösung der Herbstübungsflotte.

* * *

* **Warnung vor dem übertriebenen Genuß von „Spillen."** Wir theilten gestern aus Elbing den Fall mit, wo von Seiten der Polizeibehörde vor dem unmäßigen Genuß von Spillen gewarnt wurde, weil mehrere Personen hiervon ziemlich schwer erkrankt waren. Am heutigen Tage erlassen nun die Landräthe der Kreise Danziger Höhe und Danziger Niederung übereinstimmend folgende Bekanntmachung:

„Durch den Genuß von den sogenannten „Spillen" sind wie schon in früheren Jahren, so auch in gegenwärtiger Zeit mehrfach Personen, zum Theil lebensgefährlich erkrankt. Es ergeht deswegen die Warnung, mit dem Genusse dieses Obstes, wie mit allem Obste in rohem Zustande besonders vorsichtig zu sein, zumal in jetziger Zeit, wo in Folge von Erkrankungen des Magen-Darmkanals durch unvorsichtigen Obstgenuß leicht der von außen her drohenden Cholera Vorschub geleistet werden kann."

* * *

* **Zur Naturgeschichte der nothleidenden Landwirthschaft.** Als vor zwei Jahren in Dirschau der Westpreußische Wahlverein, welcher unter der Leitung des Herrn v. Puttkamer nunmehr sicher und wohlbehalten im „Bunde der Landwirthe" gelandet ist, gegründet wurde, that sich unter den Rednern in ganz erheblicher Weise der Major a. D. v. Dieskau auf Pelzau hervor. Der stattliche Soldat verstand schon damals gehörig zu „ransern", er redete einen kräftigen Ton über die Noth der Landwirthschaft, verdammte die Handelspolitik der Regierung und äußerte sich mißtrauisch über die Wahl von Landräthen und anderen Beamten, die dazu berufen sind, die Politik der Regierung zu vertreten. Es war deshalb nicht zu verwundern, daß die Leiter des westpreußischen Wahlvereins, als kurze Zeit darauf die Nachwahl im Kreise Stuhm-Marienwerder stattfand, sich des getreuen Mannes erinnerten und ihn als ihren agrarischen Kandidaten auf den Schild hoben. Herr Major v. Dieskau folgte mit militärischer Hingebung diesem ehrenvollen Rufe und wenn er auch persönlich keine Lorbeeren in dem Wahlkampf gepflückt hat, so war seine Kandidatur doch die Veranlassung, daß der Schlachtiz von Donimirski gewähl wurde, der im Grunde seines Herzens ein ebenso enragirter Agrarier war, als der deutsche Junker v. Dieskau.

Als damals Herr v. Dieskau zur Führung des Wahlkampfes im Wahlkreise Stuhm-Marienwerder erschien, war eine kleine Veränderung in seinen persönlichen Verhältnissen eingetreten. Herr v. Dieskau war nicht mehr Gutsherr auf Pelzau, sondern hatte sich in eine thüringische Stadt, welche mit Vorliebe von pensionirten Militärs als Aufenthaltsort erwählt wird, zurückgezogen und führte dort fern von den Aufregungen landwirthschaftlicher Geschäfte ein beschauliches und wie wir hoffen, angenehmes Dasein. Der Verkauf seines Gutes hatte ihm übrigens in der Wahlcampagne durchaus nicht geschadet, sondern im Gegentheil eher genützt, denn die Wähler sahen in ihm einen Mann, welcher die Noth der Landwirthschaft an seinem eigenen Leibe bitter erfahren hatte. Jetzt fällt jedoch ein so eigenthümliches Streiflicht auf die landwirthschaftliche Noth des Herrn v. Dieskau, daß wir dasselbe kaum zu verzeichnen wagen würden, wenn nicht die Kunde in der „Danziger Allgemeinen Ztg." verzeichnet wäre, welche sich bekanntlich als dienende Magd dem „Bunde der Landwirthe" zur Verfügung stellt. Wir fanden in der gestrigen Nummer des konservativen Organs folgende Notiz:

„Rheda, 5. September. Was eine rationelle Bewirthschaftung vermag, zeigt sich so recht an dem früher dem Herrn Major von Dieskau jetzt Herrn Alrutz gehörigen Rittergute Pelzau. Dortselbst ist durch eine exacte Bearbeitung, richtige Drainage und rationelle Düngung ein gegen den früheren ganz erheblich besserer Culturzustand erzielt worden. Zahlreiches lebendes Inventar, gute Maschinen und im besten Zustande befindliche Gebäude geben dem Ganzen ein für das Auge jedes Landmannes hocherfreuliches Ansehen. Allerdings besitzt das schöne Gut auch in reichhaltigen Mergellagern und in seiner außerordentlich günstigen Lage nicht zu unterschätzende natürliche Hilfsquellen."

Aus dieser Notiz geht unzweifelhaft hervor, daß Herr Alrutz, der Nachfolger des Herrn v. Dieskau, das Rittergut Pelzau in der kurzen Zeit von etwa zwei Jahren in ganz besonderer und Aufsehen erregender Weise gehoben hat. Ebenso ist aus der Meldung unzweifelhaft der Schluß zu ziehen, daß Herr v. Dieskau es nicht verstanden hat, die natürlichen Hilfsquellen seiner Besitzung zur Erhöhung seines Besitzthums zu verwenden. Diese folgenschwere Unterlassung läßt sich nur aus zwei Ursachen erklären: Entweder er hat von der Landwirthschaft nicht genug verstanden, oder es haben ihm die nöthigen Betriebskapitalien zur Ausführung seiner Meliorationen gefehlt. Wenn jemand in anstrengendem und aufopferndem Frontendienst seine Jugendzeit und den besten Theil seiner Mannesjahre zugebracht hat, so wird kein unbillig denkender Mensch von ihm verlangen, daß er nach seinem Scheiden aus dem Militärdienst in kurzer Zeit sich in einen erfahrenen Landwirth verwandeln soll. Soviel Einsicht kann man jedoch von jedem vorsichtigen Menschen verlangen, daß er nicht ein Gewerbe ergreift, von dem er wenig oder nichts versteht. Die Bewirthschaftung eines großen Gutes erfordert heute soviel Sachkenntniß und technische Vorbildung, daß sie nur von jemand mit Erfolg betrieben werden kann, der Landwirth von Beruf ist und sein Fach theoretisch und practisch kennen gelernt hat. Wenn nun Herr v. Dieskau sich mit der Uebernahme seines Gutes in ein Unternehmen eingelassen hat, dem er nicht gewachsen war, so hat er damit eine Unklugheit begangen, die nur zu oft durch schwere Mißerfolge gebüßt werden muß. Aber auch der Umstand, daß Herrn v. Dieskau nur die Capitalien gefehlt haben, um sein Gut in derselben Weise zu heben, wie sein Nachfolger, entlastet ihn nicht im geringsten, denn jedermann muß wissen, daß heutzutage jedes Unternehmen, mag es nun landwirthschaftlicher, industrieller oder kaufmännischer Natur sein, zu Grunde gehen muß, wenn der Unternehmer nicht mit dem nöthigen Betriebskapital versehen ist.

Das Beispiel des verunglückten conservativen Candidaten ist ein recht lehrreiches; denn es zeigt uns in einem konkreten Falle, daß der Besitzer eines Gutes dasselbe wegen ungenügender landwirthschaftlicher Kenntnisse oder mangelnder Betriebskraft bald hat aufgeben müssen, während sein Nachfolger in verhältnißmäßig kurzer Zeit den Werth des Gutes gehoben hat und aus demselben reiche Erträge nimmt. Diejenigen Landwirthe, welche in derselben Lage wie Herr von Dieskau sind, haben keinen Grund, über die Noth der Landwirthschaft zu schreien, sie hätten vielmehr allen Grund, ihr eigenes unüberlegtes Handeln zu bedauern. Aber freilich Selbsterkenntniß ist zwar der erste Schritt zur Besserung, aber nicht jedermanns Sache, und so finden wir denn, daß diejenigen Landwirthe, die den geringsten Grund dazu haben, am lautesten „ransern."

* * *

* **Socialdemokratischer Verein für Ost- und Westpreußen.** Nach einer Meldung des „Vorwärts" wird sich der Berliner socialdemokratische Verein für Ost- und Westpreußen auflösen.

* * *

* **Beförderung von Heu und Stroh.** Zur Erleichterung der Beförderung von Heu und Stroh war es für die Zeit dieses Sommers gestattet, daß, wenn lange offene Wagen (von mehr als 7,2 Meter Länge) nicht zur Verfügung stehen, ausnahmsweise an Stelle eines solchen Wagens zwei offene Wagen geringerer Länge benutzt werden dürfen. Diese Ausnahme tritt am 1. Oktober d. Js. wieder außer Kraft, um den Anforderungen des stärkeren Herbstverkehrs von Kohlen, Koks, Rüben und anderer Massengüter genügen zu können.

* * *

* **Zur Arbeiterwohnungsfrage in Danzig.** Der amtliche „Staats- und Reichsanzeiger" schreibt heute: Die **Abegg'sche Stiftung in Danzig**, welche unter gewissen Bedingungen die von ihr erbauten Arbeiterhäuser vergiebt, hat, nachdem sie auf ihrem Grund und Boden in Neufahrwasser 35 Arbeiterhäuser errichtet hat, vorläufig den Weiterbau eingestellt, weil noch vier sofort oder zum 1. Oktober beziehbare Häuser unbegeben sind. Bei dem Danziger Arbeiter scheint somit der Hang, sich ein eigenes Heim zu schaffen, in welchem er seine Ersparnisse anlegen kann, weniger als anderswo entwickelt zu sein, eine Erscheinung, welche bis zu einem gewissen Grade vielleicht in dem dort bestehenden niedrigen Lohnsatze ihre Erklärung finden, insofern als der Arbeiter bei einem täglichen Verdienst von 2,00 bis 2,50 Mark die an die Erwerbung eines Arbeiterhauses geknüpften Bedingungen nicht erfüllen kann.

* * *

* **Auf einer Studienreise begriffen** ist zur Zeit der Professor der Botanik an der Hochschule zu Berlin, Herr Dr. **Ascherson**, der in Begleitung eines Assistenten die Provinzen Pommern, West- und Ostpreußen bereist, um die Verhältnisse in der Vegetation zu studiren. Die so gemachten Erfahrungen will Herr Dr. Ascherson in einem großen Werke über die Flora Deutschlands verwerthen.

* * *

* **Beisitzer zur Commission für Untersuchung der Seeleute auf Farbenblindheit.** Hr. Schiffscapitän a. D. **Lamm** ist an Stelle des Navigationslehrers Herrn **Holz I.** zum Stellvertreter des nicht ärztlichen sachverständigen Mitgliedes der Untersuchungs-Commission für zweite und wiederholte Untersuchungen der Seeleute auf Farbenblindheit bestellt worden.

* * *

* **Stadtmuseum.** Der neue Stadtbaurath Herr Fehlhaber ist zum Mitgliede des Curatoriums des Stadtmuseums erwählt worden.

* * *

* **Neubesetzung der Inspection der Wasserwerke.** Bekanntlich war bis jetzt durch den Tod des Herrn Betriebs-Inspectors der Wasserwerke Ehlert, die Stelle des Inspectors der Wasserwerke vacant gewesen. Nunmehr ist dieselbe, und zwar für die erste Zeit probeweise, durch den bisherigen Dirigenten der Gas- und Wasserwerke in Saalfeld a. S., Herrn **Jenke**, neubesetzt worden.

* * *

S. **Bauthätigkeit in Neufahrwasser.** Das vorwiegend trockene Wetter, welches diesen Sommer auszeichnete und welches nur in letzter Zeit durch häufige Regengüsse unterbrochen wurde, ist für die Bauthätigkeit, soweit sie Neufahrwasser anbetrifft, äußerst günstig gewesen. In erster Reihe konnten die Arbeiten an der neuen Quaimauer einen befriedigenden Fortgang nehmen, so daß die im Frühjahr in Angriff genommene Strecke (von der Salzstraße bis zur Ueberfähre) so weit vorgeschritten ist, daß deren Fertigstellung vor Eintritt des Winters mit einiger Sicherheit zu erwarten ist, und damit wäre dem Schifffahrtsverkehr für das nächste Jahr ein großes Hinderniß aus dem Wege geräumt. Auch die öffentlichen Gebäude, der neue Leuchtthurm, das neue Lootsenhaus, das neue Postgebäude und die neue Kaserne sehen ihrer baldigen Vollendung entgegen. Endlich wird nun auch einem langgefühlten Uebelstande Rechnung getragen, indem unser Ort mit 2 Bedürfnißanstalten ausgerüstet wird, von denen eine auf dem Markt, die andere in der Wolterstraße errichtet wird; vielleicht erleben wir es noch, daß am Hafenkanal, wo mitunter hunderte von Arbeitern beschäftigt sind oder auch herumlungern, eine Bedürfnißanstalt im weiteren Sinne des Wortes, wie sie am Bassin und der Uferbahn schon lange bestehen, errichtet wird.

* * *

* **Herbstschau der Binnengewässer im Danziger Werder.** Wie eine Bekanntmachung des Deichhauptmanns im heutigen Kreisblatte meldet, beginnen die Herbstschauen der Binnengewässer im Danziger Werder am 25. September mit der Schau der großen und schmalen Mottlau. Hieran schließen sich dann die Schauen der kleineren Gräben und Zuflüsse der Mottlau. Während der Krautzeit ist die Mottlau für Wasserfahrzeuge gesperrt; nur den zwischen Danzig und Grebin bezw. Krampitz coursirenden Dampfern ist die Durchfahrt gestattet.

* * *

* **Schiffsunfall an unserer Ostseeküste?** Vorgestern fand am samländischen Ostseestrande bei Neuhäuser der Bernsteinschöpfer Nordquest, als er seinem Beruf nachging, eine verkorkte Flasche, die auf den Wellen tanzend, gegen den Strand trieb. N. gelang es, die Flasche zu bergen und beim Oeffnen fand man, daß dieselbe einen Brief und eine Karte enthielt. Der Brief lautete: „gebeten meiner Frau H. Ganke Cottbus n/L. Das Schiff geht unter. Keine Zeit." — Auf der Karte stand geschrieben: „Hermann Müller, Fisch- und Delikatessen-Handlung, Königshütte O.-S., Kaiserstraße 63. M. Glatzel, Königshütte." Hieraus muthmaßt man, daß in den letzten mächtigen Stürmen, an unserer Ostseeküste ein Schiff mit Mann und Maus untergegangen ist, denn es ist nicht bekannt geworden, daß Schiffbrüchige irgendwo gerettet sind. Vielleicht läßt sich diese Meldung auch damit in Verbindung bringen, daß, wie wir damals gemeldet haben, nach einem besonders heftigen Sturmtage Balken und Schiffstrümmer an den Strand der Nehrung getrieben waren. Näheres hat man bisher nicht feststellen können.

* * *

* **Suaheli-Karawane im „Freundschaftlichen Garten".** Der Inhaber des „Freundschaftlichen Gartens", Herr Hillmann, hat, um den Schülern die Sitten und Gebräuche unserer ostafrikanischen Landsleute vor Augen zu führen, für dieselben die Preise sehr erheblich ermäßigt. Herr Hillmann hatte auch Einladungen an die Directoren der hiesigen höheren Lehranstalten zum Besuche der Karawane ergehen lassen, und es begaben sich in Folge dessen heute Nachmittag die Schüler der beiden Realgymnasien zu St. Petri und St. Johann nach dem „Freundschaftlichen Garten". Am Sonnabend Nachmittag werden ihnen die beiden Gymnasien folgen.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Fleischergasse Nr. 89 von dem Wagenfabrikanten Kolley an den Schlossermeister Friedland für 18 000 M.; Breitgasse Nr. 64 von den Malermeister Schüßlerschen Eheleuten an die Wittwe Marie Hanke für 43 500 M. Ferner ist das zur Zwangsversteigerung gekommene Grundstück Kumstgasse Nr. 15 laut Urtheil dem Vorschuß-Verein zu Danzig für das Meistgebot von 4201 M. zugeschlagen worden.

* * *

* **Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge** vom 27. August bis 2. Septbr. 1893. Lebendgeborene der (der Berichtswoche) vorangegangenen Woche 30 männl., 37 weibl., insgesammt 67, Todtgeborene 1 männl., 2 weibl. insgesammt 3, Gestorbene (ausschließlich Todtgeborene) 41 männl., 36 weibl., insgesammt 77, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 33 ehelich, 6 außerehelich geborene. Todesursachen Pocken 0, Masern und Rötheln 3, Scharlach 1, Diphtherie und Croup 1, Unterleibstyphus incl. gastrisches und Nervenfieber 0, Brechdurchfall aller Altersklassen 29, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 24, Kindbett- (Puerpual) Fieber 0, Lungenschwindsucht 5, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 5, davon 0 an Keuchhusten, alle übrigen Krankheiten 32, Gewaltsamer Tod: a) Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1, b) Selbstmord 0, c) Todtschlag 0.

* * *

§ **Selbstmord.** Den Tod durch Erhängen gab sich Dienstag Morgen der Bahnwächter Block in Neufahrwasser. Da der Unglückliche als ein ordentlicher Arbeiter bekannt war, der in geordneten Verhältnissen lebte, so nimmt man an, daß ihn Lebensüberdruß zu dem verzweifelten Schritte trieb. Eine geisteskranke Frau und 2 Kinder haben in ihm ihren Versorger verloren.

* * *

[Polizeibericht vom 6. September.] Verhaftet: 1 Person wegen Verdachts des Diebstahls. — Gefunden: 1 Portemonnaie mit Inhalt, abzuholen bei Herrn Kaufmann Hugo Abel, 2. Damm 14; 1 Portemonnaie mit Geld und Visitenkarten Georg v. Diezelski, 1 Handtasche mit weißem Taschentuch, 1 schwarzer Damen-Strohhut, 1 Portemonnaie mit 42 Pf., 1 Packet, enthaltend Leinwand und graues Futter, 1 Hundemaulkorb, 1 Pfandschein; abzuholen im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction. — Verloren: ein Arbeitsbuch und Quittungskarte auf den Namen Hermann Baß; abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

* **Elbing**, 4. September. Ein **origineller Hauskauf** macht gegenwärtig hier von sich reden. Ein Hausbesitzer in einer Straße der Altstadt hatte einen Laden an einen Kaufmann vermiethet, der es mit dem Miethezahlen durchaus nicht eilig hatte, vielleicht auch wegen Mangel an Geld nicht zahlen konnte. Der Hauswirth gestattete deshalb, daß der entstandene Miethsrest in kleineren Raten abgezahlt werden durfte. Als aber dessenungeachtet derselbe immer größer wurde, machte er seinem Miether ernstliche Vorhaltungen und wünschte Letzterem, daß er an sich selber die Leiden eines Hausbesitzers erfahren möge. Jedenfalls um den Aerger herunterzuspülen, begab man sich in eine benachbarte Schankstube. Wie es nun gekommen, weiß man nicht, aber als Beide das Lokal verließen, war jener Miether Besitzer des Hauses, in welchem er wohnte. Das Haus, für das früher 7800 Thaler geboten waren, war ihm für 5500 Thaler abgetreten, ohne daß er eine Anzahlung zu machen brauchte, wozu er wohl auch nicht fähig gewesen wäre. Ebenso bezahlte der Verkäufer die Verschreibungskosten. Während der Käufer früher im Zahlen der Miethe säumig war, soll er jetzt als Hausbesitzer gar nicht auf den Gedanken kommen, daß für das auf dem Hause eingetragene Kapital Zinsen zu bezahlen sind. Dem Verkäufer wird nun wohl nichts übrig bleiben, als den zwangsweisen Verkauf herbeizuführen. (Elb. Ztg.)

* **Königsberg**, 5. September. Die Arbeiten an der Herstellung des **Haffkanals zwischen Königsberg und Pillau** nehmen auch in diesem Jahre, wie die „Königsb. Hart. Zeitung" berichtet, den besten Fortgang. Der Kanal zieht sich größten Theils in der Nähe des Haffufers hin und ist auf der dem offenen Wasser zu gelegenen Seite durch einen Damm, der aus Steinen, Faschinen, Pfählen und Sand hergestellt ist, gegen den Andrang der Wasser- und Eismassen vor Versandung geschützt. An der Uferseite ist von der Erbauung eines zweiten Dammes, welcher die Haffrinne einfriedigen soll, Abstand genommen, weil man wohl mit Recht annimmt, daß auf dieser schmalen Wasserfläche zwischen Ufer und Damm nur eine geringe Entfaltung des Wellenschlages stattfinden kann. Eine größere Anzahl Dampfbagger ist fast unausgesetzt in Thätigkeit, die Fahrrinne herzustellen, die vorläufig eine Tiefe von 4 Metern erlangt und später auf 6 Meter Tiefe gebracht werden soll, so daß es auch größeren Fahrzeugen ermöglicht wird, von Pillau direct nach unserem Hafen zu kommen, während jetzt die meisten dieser größeren Schiffskörper in Pillau durch Leichterfahrzeuge ihren Tiefgang verringern müssen. Unter den Baggern befinden sich mehrere Kreiselbagger, die in Harlem erbaut sind, deren Maschinen mehr als 240 indicirte Pferdekräfte besitzen. Durch Centrifugalpumpen werden die in Eimern emporgehobenen Schlammmassen in eine Röhre gepreßt und von hier über den Damm geführt. Hier bilden sie neues Land, das an manchen Stellen schon eine Breite von ca. 70 Meter erreicht hat und so fest ist, daß wagehalsige Burschen es schon betreten haben. Um dasselbe zum Schutze des Dammes noch mehr zu befestigen, soll es später mit Binsen, Kalmus, Schilf und anderen Wassergewächsen bepflanzt werden. Zu diesen Baggern wird in nächster Zeit der auf der Schichau'schen Werft erbaute Riesenbagger „Cyclop" treten, dessen Maschinen mustergiltig sein sollen. Auf jedem Bagger befindet sich eine doppelte Besatzung, bestehend aus 6 Matrosen, 4 Maschinisten, 2 Heizern und einem Steuermann, wozu noch der Baggermeister und ein Koch kommen. Die eine Besatzung arbeitet von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, die andere bei elektrischem Lichte von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens. Bei dunklem Wetter kommen die elektrischen Scheinwerfer in Anwendung, wodurch die Ufer malerisch erleuchtet werden. Der Kanal soll in diesem Jahre bis hinter Zimmerbude fertiggestellt werden, und jeder Bagger schreitet bei günstigen Bodenverhältnissen in seinen Arbeiten täglich etwa 50 Meter vorwärts, während die Dampframmen täglich etwa 100 Pfähle in den Damm treiben.

* **Königsberg**, 5. September. Die heutige Sitzung der Stadtverordneten galt in erster Linie der **Wahl des Ersten Bürgermeisters.** Nachdem die Debatten über diesen Gegenstand bereits in einer Sitzung vor den Ferien sich erschöpft hatten, blieb heute nur der eigentliche Wahlakt übrig, der ohne jede Zwischenfälle in einem kleinen Viertelstündchen erledigt werden konnte. Es wurden im Ganzen 86 Stimmzettel abgegeben; unbeschrieben waren davon acht, die absolute Majorität betrug somit bei 77 gültigen Stimmen 40. Von diesen trugen 65 den Namen **Hoffmann**, acht Stimmen fielen auf Herrn Stadtrath Brinckmann, die übrigen zersplitterten sich. Das Resultat war also das allgemein erwartete: unser bisheriger Bürgermeister Hoffmann ist mit starker Majorität — über vier Fünftel der gültigen Stimmen sind auf seinen Namen gefallen — vom 1. October 1893 bis dahin 1905 zum Ersten Bürgermeister von Königsberg gewählt. Das Resultat wurde mit großem Beifall in der Versammlung aufgenommen.

* **Gumbinnen**, 5. September. Heute wurde hier **der Vetran der freisinnigen Partei in Ostpreußen, Dr. Bender**- Catharinenhof zur Erde bestattet. Der „alte Bender" bekanntlich der Vater des früheren Thorner, jetzigen Breslauer Oberbürgermeisters, war bekanntlich ursprünglich Philologe und Ende der 1840er Jahre als Oberlehrer am altstädtischen Gymnasium in Königsberg thätig. Hier hatte er sich als „Demokrat" mißliebig gemacht. Das bewog ihn 1851 sein Amt niederzulegen. Er kaufte das Gut Catharinenhof und wurde Landwirth. 1861 ward er in das Abgeordnetenhaus in Gumbinnen-Insterburg und in Königsberg-Fischhausen gewählt — in letzterem Wahlkreis neben den Vicepräsidenten der 48er Nationalversammlung, Dr. med. Kosch und Schulze-Delitzsch. Letzterer und Bender lehnten in Königsberg ab und wurden in der Nachwahl durch den freigemeindlichen Prediger Rupp und den Gutsbesitzer Papendieck ersetzt. Bender war bis 1867 Landtagsabgeordneter für Gumbinnen-Insterburg neben Frentzel-Perkallen und als er dort 1867 den Conservativen unterlag, von da ab Abgeordneter für Königsberg-Fischhausen, bis er 1885 als 75jähriger auf die Wiederwahl verzichtete. Mehrere Jahre saß Bender im Abgeordnetenhause gleichzeitig mit zwei Schwägern, mit dem Rittergutsbesitzer Theodor Käswurm-Puspern und dem Freiherrn v. Hoverbeck.

* **Aus dem Kreise Fischhausen**, 3. September. Ein Besitzer aus der Umgegend empfing vor drei Jahren für verkauftes Getreide 300 Mark in drei einzelnen Hundertmarkscheinen. Das eine Werthpapier wurde sofort verausgabt und die andern beiden von dem Besitzer in größter Eile in einem Schrank verschlossen. Nach drei Tagen bedurfte er zu einer größeren Zahlung Geld und wollte die Summe dem Schranke entnehmen. Doch soviel er auch suchte, das Geld war und blieb verschwunden. Nur mittels Nachschlüssel konnte das Geld ihm aus dem Schranke gestohlen sein. Der Verdacht lenkte sich auf das Dienstmädchen. Letzteres, ein tüchtiges, schon 3 Jahre im Hause dienendes Mädchen, schwur unter Thränen, das Geld nicht genommen zu haben. Beweisen konnte man derselben nichts, trotzdem wurde sie auf der Stelle entlassen; das Geld blieb verschwunden. Drei Jahre sind seitdem verflossen. Da eines Tages findet die Frau des Besitzers in dem Schranke einen alten Kalender. Sie blättert ein wenig darin und findet die vermißten Hundertmarkscheine. Der Besitzer hatte das Geld seiner Zeit selber in das Buch gelegt, das aber vergessen gehabt. Die Rehabilitirung des aus dem Dienst gejagten Mädchens, welches unter dem Verdachte, der auf ihm ruhte, keinen ordentlichen Dienst wieder erlangen konnte und bei den Eltern weilte, erfolgte sofort. Der Besitzer fuhr zu dem Mädchen und händigte ihm als Entschädigung 50 Mk. ein und nahm dasselbe auch wieder in seinen Dienst. (K. H. Z.)

* **Memel**, 5. September. Die **öffentliche Volksversammlung**, die in Sachen der **Massenpetition an den Kaiser**, über die wir bereits ausführlicher berichtet haben, gestern Abend im großen Schützensaale tagte, war zahlreich besucht. Sie wurde von Herrn **Dr. Rülf** eröffnet und geleitet, der zunächst über die Motive der Petition und ihre Entstehungsgeschichte ausführlich berichtete. Der von der Commission vorgelesene Entwurf wurde sodann verlesen, mit lebhaftem Beifall aufgenommen und nach erfolgter Besprechung genehmigt. Ebenso wurde gut geheißen, daß die **Unterschriften** durch Herren des Comitees von **Haus zu Haus** gesammelt werden sollen. Nach kaum 1⅓stündiger Dauer konnte die Versammlung geschlossen werden. (M. D.)

* **Landsberg a. W.**, 4. Septbr. Ein schrecklicher **Mord** hat sich in Soldin gestern zugetragen. In der vierten Nachmittagsstunde begab sich der Korbmachermeister Schulz, welcher bei dem Bäckermeister Hasselberg wohnt, nach dem Bodenraume und fand dort den 15jährigen Bäckerlehrling Heese, welcher an Händen und Füßen **gefesselt** war, an einem Dachsparren **aufgehängt.** Der schnell herbeigeholte Vater schnitt den Sohn sofort los. Obgleich der Körper noch ganz warm war, so konnte der Arzt nur seinen Tod feststellen. Da der Lehrling noch in ganz froher Stimmung sein Mittagsmahl zu sich genommen hat und sich dann nach dem Boden zur Ruhe begeben hat, so nimmt man mit Bestimmtheit an, daß seinem Leben gewaltsam ein Ende gemacht worden ist.

* **Wollstein**, 4. September. **Ein Bürgermeisterposten ausgeboten wie saures Bier in Cholerazeiten.** Der Magistratssekretär Engel in Berlin war kürzlich zum **Bürgermeister** des Städtchens Wollstein in der Provinz Posen gewählt und von der Regierung bestätigt worden. Vor einigen Tagen sollte nun die Einführung des neuen Bürgermeisters stattfinden. Zu diesem feierlichen Act waren die Wollsteiner Stadträthe und Stadtverordneten versammelt und warteten auf den — Bürgermeister, der jedoch **nicht erschien.** Herr Engel war zwar am Tage vorher in Wollstein eingetroffen; er reiste aber schon am nächsten Tage, also gerade zu derselben Zeit, in welcher er in sein Amt eingeführt werden sollte, schleunigst nach Berlin zurück unter Hinterlassung dreier Schreiben, die an den Landrath, an den Stellvertreter des Bürgermeisters und den Stadtverordneten-Vorsteher adressirt waren. In demselben theilte er mit, daß er auf den Wollsteiner Bürgermeisterposten **verzichte.** Warum Herrn Engel die Erkenntniß, daß dieses Amt ihn nicht befriedigen werde, erst so spät gekommen ist, wissen wir nicht. Jedenfalls hat er die Wollsteiner in die peinlichste **Lage versetzt**, denn auch der früher **gewählte Bürger-**

meister Straubel aus Greußen in Thüringen hat trotz erfolgter Bestätigung das Amt in Wollstein nicht angetreten. Der Wollsteiner Bürgermeisterposten, der so große Schrecken verbreitet, daß selbst gewählte und bestätigtigte Bewerber sich noch im letzten Augenblicke nach der Heimat flüchten, wird nunmehr zum dritten Male ausgeschrieben werden.

* **Köslin**, 5. September. Heute Mittag versuchte ein **Kellner** im Hotel „Deutsches Haus“ seinem Leben durch einen **Revolverschuß** ein vorzeitiges Ziel zu setzen. Der Kellner, ein noch jugendlicher Mensch, jagte sich eine Kugel in den Bauch, dieselbe schlug hinten, dicht an der Wirbelsäule glatt wieder heraus. Der Schwerverletzte, an dessen Aufkommen man zweifelt, wurde in das städtische Krankenhaus gebracht.

* **Köslin**, 4. September. Nicht allzu weit von hier, hinter Zanow, in der königlichen Forst Karnkewitz, und zwar in der Gegend zwischen Damerow und Wiek, scheint eine **Räuberbande** ihr unheilvolles Wesen zu treiben, da aus jener Gegend in den letzten Wochen mehrere **Ueberfälle**, die von zwei und drei Männern ausgeführt worden sind, gemeldet werden. Die Bewohner jener Ortschaften sind durch die Rohheiten dieser Bande so in Angst und Schrecken versetzt, daß sie namentlich des Abends und während der Nachtzeit jene Gegend nicht passiren, aber auch nicht einmal Anzeige machen, wenn sie überfallen sind, da sie die Rache der ihnen Unbekannten fürchten und glauben, diese könnten ihnen noch Schlimmeres zufügen, vielleicht die Gebäude in Brand setzen. Vor etwa 14 Tagen wurde in der Nähe von Wandhagen ein bereits erwachsenes Mädchen angefallen; es hatte Werthgegenstände aber nicht bei sich, deshalb ließen es die zwei Männer, welche es anhielten, laufen. Vor 10 Tagen passirte die etwa 16 Jahre alte Lehrertochter K. den oben gedachten Weg von Damerow nach Wiek; plötzlich sprangen drei Männer aus dem Walde, stopften dem Mädchen ein Tuch in den Mund und versuchten ihr die Baarschaft abzunehmen; glücklicherweise kamen Personen hinzu, worauf die Uebelthäter im Walde verschwanden. Einige Tage später ging auf demselben Wege ein Tischler K.; auch diesen fielen die Kerle an. Der starke K. setzte sich zur Wehr, es entstand eine tüchtige Prügelei, wobei dem K. ein Arm gebrochen wurde. K. lief schnellstens fort, seinen Verfolgern gelang es nicht mehr, ihn einzuholen.

Standesamt vom 6. September.

Geburten: Arbeiter Otto Sturm, T. — Zimmergeselle Wilhelm Langfeld, S. — Werkführer Wilhelm Augustin, S. — Gärtner Friedrich Hennig, T. — Schiffszimmergeselle August Penner, S. — Kaufmann Wilhelm Pelny, T. — Schmiedegeselle August Gilde, S. — Arbeiter Anton Poschmann, S. — Lehrer Maximilian Budzisz, S.

Aufgebote. Postgehilfe Valentin Raulin und Dorothea Johanna Maria Traeder. — Kutscher August Bublitz und Anna Ottilie Krüger. — Königl. Landgerichts-Director Hermann Hahn in Ostrowo und Anna Helene Simon hier. — Schmied Otto Julius Fenske hier und Emma Pauline Johanna Strelau in Guteherberge.

Todesfälle: S. des Schlossergesellen Albert Fromm, todtgeboren. — Frau Emma Julianne Riedler geb. Bunsow, 19 J. — T. des Zimmergesellen Albert Hirschbeck, 2 J. — Wittwe Helene Marie Rosemund geb. Ratzki, 81 J. — S. des Kutschers Stanislaus Miotk, 9 M. — Frau Anna Martens geb. Brzeski, 64 J. — S. des Grenz-Aufsehers Waldemar Hegewald, 12 W. — S. des Kaufmanns Paul Detmers, 11 T. — Unehel.: 1 S. 1 T.

Danziger Börse vom 6. September.

Weizen loco fester, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—799 Gr.	130—148 ℳ Br.	120—140 ℳ bez.
hochbunt	745—799 Gr.	130—147 ℳ Br.	
hellbunt	745—799 Gr.	129—147 ℳ Br.	
bunt	745—788 Gr.	126—143 ℳ Br.	
roth	745—799 Gr.	126—141 ℳ Br.	
ordinär	716—766 Gr.	119—138 ℳ Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 124 ℳ zum freien Verkehr 756 Gr. 138 ℳ.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Septbr.-Oktober zum freien Verkehr 142 ℳ bez., transit 124½ ℳ Gd., per Oktober-November zum freien Verkehr 143½ ℳ Br., 143 ℳ Gd., transit 125½ ℳ Br., 125 ℳ Gd., per Nov.-Dezember zum freien Verkehr 145½ ℳ Br., 145 ℳ Gd., transit 127 ℳ Br., 126½ ℳ Gd., per April-Mai zum freien Verkehr 152 ℳ bez., transit 133 ℳ Br., 132½ ℳ Gd.

Roggen loco höher, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländischer 118—119 ℳ, transit 92 ℳ.

Regulirungspreis 714 Gr. lieferbar inländisch 119 ℳ, unterpolnisch 92 ℳ.

Auf Lieferung per September-Oktbr. inländ. 119½ bis 120 ℳ bez., unterpoln. 90 ℳ bez., transit 90 ℳ bez., per Oktober-November inländ. 122½ ℳ bez., unterpoln. 91½ ℳ Br., 91 ℳ Gd., per Nov.-Dezbr. inländisch 124½ ℳ bez., unterpolnisch 93 ℳ Br., 92 ℳ Gd., per April-Mai inländisch. 130 ℳ bez., unterpolnisch 95 ℳ Br., 94½ ℳ Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 674—695 Gr. 129—136 ℳ bez.

Spiritus per 10000 % Liter contingent. loco 54½ ℳ Br., Septbr. 54½ ℳ Br., nicht contingent. 34½ ℳ Br., September 34½ ℳ Br.

Danziger Mehlnotirungen vom 6. Septbr.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 15,00 ℳ — Extra superfine Nr. 000 13,00 ℳ — Superfine Nr. 00 11,00 ℳ — Fine Nr. 1 9,00 ℳ — Fine Nr. 2 7,50 ℳ — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 ℳ.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,40 ℳ — Superfine Nr. 0 10,40 ℳ — Mischung Nr. 0 und 1 9,40 ℳ — Fine Nr. 1 8,00 ℳ — Fine Nr. 2 6,40 ℳ — Schrotmehl 7,20 ℳ — Mehlabfall oder Schwarzmehl 6,00 ℳ.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,80 ℳ — Roggenkleie 5,00 ℳ.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 18,50 ℳ — Feine mittel 16,00 ℳ — Mittel 14,00 ℳ — Ordinäre 12,00 ℳ.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 13,50 ℳ — Gerstengrütze Nr. 1 15,00 ℳ, Nr. 2 13,50 ℳ, Nr. 3 12,00 ℳ — Hafergrütze 16,50 ℳ.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 5. September. Wind: W.

Angekommen: Gard (SD.), Jacobsen, Antwerpen, Thomasmehl. — 2 Göstre, Gommer, Limhamn, Kalksteine. — Margretha, Cooper, Kirkwall, Heringe. — Emily Rickert (SD.), Steinhagen, Randers, leer. — Gauß (SD.), Jülfs, Bremen, Güter.

Gesegelt: Mietzing (SD.), Otto, Rotterdam, Holz und Güter. — Prima (SD.), Bakker, Tyne, Holz. — Warsaw (SD.), Arthur, Windau, leer. — Albert (SD.), Samuelsen, Allinge, leer.

6. September. Wind: W.

Angekommen: Iris (SD.), Euwes, Amsterdam, Güter.

Gesegelt: Ragnar, Carlsson, Wick via Sundsvall, Holz.

Im Ankommen: 1 Logger, 1 Tjalk.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 1. Septbr. **Rinder:** Es waren zum Verkauf gestellt 620 Stück. Darunter 350 geringere. Tendenz: unverändert. Bezahlt wurde für 1. Qualität 57—60 ℳ, 2. Qualität 50—55 ℳ, 3. Qualität 38—46 ℳ, 4. Qualität 30—35 ℳ per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 5927 Stück, darunter Galizier 120 a 53 ℳ. Tendenz: Glatt verkauft. Preise gehoben. Markt geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 58 ℳ, ausgesuchte darüber, 2. Qual. 55—57 ℳ, 3. Qualität 52—54 ℳ per 100 Pfd. mit 20 % Tara. Es erzielten 358 Bakonier 43 bis 44 ℳ, per 100 Pfd. mit 45—50 Pfd. Tara per Stück.

Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 1536 Stück. Tendenz: Besser. Bezahlt wurde für 1 Qual. 49 bis 54 ₰, 2. Qual. 44—48 ₰, 3. Qualität 40—43 ₰ per Pfd. Fleischgewicht.

Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 4003 Stück. Tendenz: Geringer Umsatz, unverändert, schleppend. Bezahlt wurde für 1. Qual. 36—44, beste Lämmer bis 54 Pf., 2. Qual. — ₰ per Pfd. Fleischgewicht.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Gander** in Danzig
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.

Usługa polska.

Fertige Damen-Wäsche:

Damen-Hemden f. 1 ℳ 10 ₰, 1 ℳ 25 ₰, 1 ℳ 40 ₰, 1 ℳ 50 ₰ b. 5 ℳ
Damen-Beinkleider f. 1 ℳ 25 ₰, 1 ℳ 50 ₰, 1 ℳ 75 ₰, 2 ℳ bis 3 ℳ
Negligée-Jacken f. 1 ℳ 25 ₰, 1 ℳ 50 ₰, 1 ℳ 75 ₰, 2 ℳ b. 2 ℳ 50 ₰
Damen-Nachthemden. Frisirmäntel. Staubröcke. Anstandsröcke.
Blousen, Schürzen, Corsets, Taschentücher.

Fertige Herren-Wäsche:

Oberhemden für 2 ℳ 50 ₰, 3 ℳ, 4 ℳ, 5 ℳ 50 ₰
Kragen, Manschetten, Chemisets, Serviteurs.
Nachthemden für 1 ℳ 25 ₰, 1 ℳ 50 ₰, 1 ℳ 75 ₰, 2 ℳ
Touristenhemden für 2 ℳ, 2 ℳ 50 ₰, 3 ℳ, 4 ℳ, bis 8 ℳ
3 Paar Touristen-Socken für 20 ₰.

Fertige Kinder-Wäsche:

Mädchen-Hemden für 65 ₰, 75 ₰, 85 ₰, 1 ₰, 1 ℳ 20 ₰
Mädchen-Beinkleider für 70 ₰, 80 ₰, 90 ₰, 1 ℳ, 1 ℳ 25 ₰
Knaben-Hemden für 60 ₰, 70 ₰, 80 ₰, 1 ℳ, 1 ℳ 20 ₰
Chemisets, Kragen, Manschetten, Cravatten, Doppelknöpfe
Tricotagen, Strümpfe, Strumpfläng., Handschuhe.

Fertige Erstlings-Wäsche:

Erstlings-Hemdchen für 25 ₰, 30 ₰, 35 ₰, 40 ₰, 45 ₰, 50 ₰.
Erstlings-Jäckchen für 40 ₰, 50 ₰, 60 ₰, 75 ₰, 90 ₰, 1 ℳ
Wickeldecken. Wickelbänder. Steckkissen. Tragkleidchen.
Sämmtliche Wäsche wird in meiner eigenen Zuschneiderei aufs sauberste angefertigt. (850
Das Einsticken von Namen billig berechnet.

Paul Rudolphy,

Danzig, Langenmarkt Nr. 2.

Der gute Kamerad

Volkskalender auf das Jahr 1894
6. Jahrgang, Verlag von A. W. Kafemann in Danzig, Preis 35 Pf.
Originalbild von Brandt: „Die letzten Ziele des Militarismus“. Viele Bilder, Erzählungen, Räthsel ꝛc. Ueber Friedensconferenzen von Dr. Max Hirsch. Alle Märkte und Messen, Tabellen ꝛc.
Von 10 Stück an billiger, in Partieen hohen Rabatt!
☞ Unsere Abonnenten erhalten den Kalender bei francirter Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken) franco für 25 Pf.

Telephon Nr. 207.
☞ Beste englische und oberschlesische ☜
Stück-, Würfel- und Nußkohlen,
Steam small und **Gruskohlen**,
sowie
beste englische Beamisch Schmiedekohlen,
Pa. Liverpooler Heizcokes,
☞ **Braunkohlen-Brikets,** ☜
ferner
erstklassiges trockenes Brennholz in allen Sorten
empfiehlt billigst ab Lager und frei Haus.
H. Wandel, Comtoir, Frauengasse 15.
Lagerplätze: (1034
Neufahrwasser, Hafenstraße 36,
Danzig: Hopfengasse 51/52 (Speicherinsel)
2. Petershagen 27 (am Rangirbahnhof vor d. Petershagener Thor).

Mit hoher landesherrlicher Genehmigung. Concessionirt im Königreich Preussen und anderen deutschen Staaten.

2. Große Pferde-Verloosung zu Baden Baden.

Ziehung am 14. und 15. September.

Gewinne im Werthe von: 180,000 Mark.
Haupttreffer i. W. v. 20,000, 10,000 Mark.
Jnsgesammt 3000 Gewinne.
Loose à 1 Mark
sind zu haben in der
Expedition d. „Danziger Courier“.
Auswärtigen Bestellungen sind 15 ₰ für Porto u. Bestellgeld beizufüg.

Rumänische Volkslieder und Balladen

in dem Versmasse der Originale übersetzt von **A. Franken**,
Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Preis 2 Mk., elegant geb. 3 Mk.

☞ **106 Pferde**
und 8 Equipagen, im Ganzen 1900 Gewinne im Werthe von
☞ **Mark 90,000 Mark** ☜
kommen in der Marienburger Pferdelotterie zur Verloosung.
1 Mk. jedes Loos, 11 Loose 10 Mk. Liste u. Porto 30 Pf.
Ziehung bestimmt am 9. September cr.
Leo Joseph, Bankgeschäft, **Berlin W., Potsdamerstrasse 71.**
Fernsprechanschluss. Reichsbank Giro Conto.
Telegrammadresse: Haupttreffer Berlin.

Künstliche Zähne in Metall u. Kautschuk,

Plomben in Gold, Amalgam, Emaille,
Graderichten schiefstehender Zähne, Schmerzlose Zahnextraktionen. Für Unbemittelte von 9—10. (1033
Paul Zander, Breitgasse 105,
früher bei Herrn **Dr. C. Kniewel.**

Kaufmännisches Central-Placirungsbureau, Zeitungs- und Annoncen-Expedition
Bordihn & Vaegler, Danzig, Hundegasse 33 part.,
empfiehlt den Herren **Chefs (Materialisten) Handlungsgehilfen und Lehrlinge** jeder Branche per sofort und Oktoberwechsel. **Vermittelung unentgeltlich.** Größte Auswahl. Beste Referenzen.

J. Bensheimer's Verlag in Mannheim.

Soeben erschien in unserem Verlage und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neue Novellen

von

Alfred Friedmann.

Octav. 290 Seiten. Preis geheftet 4 Mk., eleg. geb. 5 Mk.

In dieser neuen Sammlung bietet der durch seine früheren Werke schon aufs vorteilhafteste bekannt gewordene und allgemein beliebte Autor zwei interessante Novellen: „Liebe und Pflicht“ und „Mädchenfreundschaft“, die sowohl wegen ihrer gesunden Tendenz als auch der liebenswürdigen Anspruchslosigkeit ihres Inhaltes als Familienlectüre bestens empfohlen werden können.

Uebersetzungen

aus allen und in alle Kultursprachen, sowohl wissenschaftlichen, als praktischen Inhalts, besonders f. Handel u. Industrie, liefert schnell, korrekt und billig das
Sprach-Institut von
L. A. Hauff,
Berl. W., Neue Maassenstr. 44.

Vielbeschäftigte specielle Abtheilungen für Russisch, Schwedisch, Englisch, Französisch, Italienisch.

Zum Abonnement empfohlen!
Illustrirtes Mode- und Familienblatt:

WIENER MODE

Jährlich 24 reich illustrirte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 12 Schnittmusterbogen. Fremdsprachige Ausgaben in **Paris, London, Warschau, Amsterdam, Budapest, Prag etc.**

fl. 1.50 Vierteljährlich M. 2.50

Abonnentinnen erhalten für sich und ihre Angehörigen
☞ **Schnitte nach Maaß gratis** ☜
so daß sie in der Lage sind, ihren gesammten Bedarf an Toiletten und Wäsche nach echtem Wiener Chic anzufertigen. **Diese Begünstigung bietet kein anderes Modeblatt d. Welt!**

Abonnements bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten.
Probehefte gratis u. franco v. d. Administration in Wien.

☞ **Cigarren-Rauchern,** ☜
denen daran liegt für 60 ℳ pro Mille, 10 Stück 60 ₰, eine feine und milde Qualitäts-Cigarre zu erhalten, welche ca. 1½ Stunden vorhält, wohlschmeck. ist u. vorzüglich brennt, empfehle ich meine **El Conde-Cigarre** z. Preise v. 60 ℳ pro Mille, 10 Stck. 60 ₰.
R. Martens, Danzig,
Cigarren-Import-Geschäft, (1051
Brodbänkengasse 9, Ecke Kürschnergasse, und Commanditen.

Größtes Nähmaschinen-Lager der Provinz,

Lieferant für Militär-Behörden, Lehrer und Beamte.
Eigene Reparatur- und Justir-Werkstätten.
Meine Nähmaschinen sind anerkannt die besten für Familien und Handwerker. Sie sind berühmt durch das dazu verwendete Material und zeichnen sich auch von allen anderen durch vorzügliche Justirung und dadurch erreichte ganz außergewöhnliche
Nähfähigkeit, bis 2000 Stiche in der Minute,
aus. — Ich liefere bei reeller Garantie und bequemer Zahlungsweise
Neue hocharmige deutsche Singer-Tret-Nähmaschinen
für 50 ℳ, 54 ℳ, 67 ℳ, 50 ₰, 81 ℳ.
Tüchtige Vertreter gesucht. Preislisten gratis. (755
Paul Rudolphy, Danzig,
Hauptgeschäft u. Engros-Lager in Danzig, Langenmarkt 2. Zweiggeschäft in Elbing, Schmiedestr. 1.

Großer Ausverkauf von Schuhwaaren.

Ein Concurswaaren-Lager in Elbing habe ich käuflich übernommen und beabsichtige ich dasselbe so schnell als möglich zu räumen, gebe daher zu nachstehend spottbilligen Preisen ab:
Herrenstiefel für ℳ 5 und 6, **Herrenschuhe** ℳ 4,50,
Herrenstiefel aus feinstem Leder, früher ℳ 15, jetzt ℳ 8,
Damen-Lederstiefel, fest und wasserdicht, ℳ 4,50,
Damen-Lederstiefel, nur kleine Nummern, ℳ 3.50,
Damen-Lack-Promenadenschuhe ℳ 4,50,
Damen-Ballschuhe ℳ 2,50. (1050
Alle Arten **Filzschuhe** und **Pantoffeln** spottbillig.
J. Willdorff, Kürschnergasse 9.

Schul-Verlag von **A. W. Kafemann** in Danzig.

Sehr günstig rezensirt wurden die nachstehenden gediegenen Religionsbücher, die sämtliche religiösen Lehrstoffe umfassen.

Der evangelische Religionsschüler

von **R. Hecker.** A. Ausgabe in 1 Band geb. nur 2 ℳ. B. Ausgabe in 2 Teilen. geb. à 1 ℳ. (Für höhere Lehranstalten, Seminarien, Mittelschulen ff. wie für den Gebrauch des Lehrers ein vorzügliches Hilfsbuch, mit wertvollen Karten, Abbildungen, Notenbeilagen ꝛc. brillant ausgestattet.)

Als Vorstufe dient:

Der kleine Religionsschüler

von **R. Hecker.** — Preis geb. 50 ₰.
(Das gehaltvolle Büchlein bietet sämtliche religiösen Lehrstoffe für das 1.—5. Schuljahr u. a. auch erlesene, illustrirte Mustergeschichten für die Kleinen.)

☞ Ausführliche Prospekte und Ansichts-Exemplare stehen franko zur Verfügung.
A. W. Kafemann,
Verlagsbuchhandlung.

☞ Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Reuter's Bureau, Dresden, Ostra-Allee 35.

Ein Klavier (Flügel)

ist fortzugshalber preiswerth zu verkaufen **Langgarten 25.**

Schweißwolle

unter Garantie d. Nichteinl.
empfiehlt
Amalie Himmel,
1. Damm 12, Ecke Heilgeistg.

Jubelfest.

Der Danziger Ortsverband
feiert das 25jährige Bestehen
der deutschen Gewerk-Vereine (H. D.)
Sonntag, d. 10. September d. J. im **Moldenhauer'schen Etablissement (Inhaber Witte)** bei **Concert, Preisspielen mit Prämienvertheilung,** Fackelpolonaise bei bengalischer Beleuchtung, Festrede, zum Schluß Tanz, wozu Verbandsgenossen und deren Freunde eingeladen werden.
Anfang 4 Uhr Nachmittags.
Eintrittskarten a 25 ₰ sind zu haben bei den Verbandsvertretern **A. Albrecht,** Holzgasse 19 I., **Kammerer,** Fischmarkt Nr. 10, **Beuster,** Gr. Oelmühlengasse 14, **Holdam,** Wallgasse 11, **Freimann,** Sperlingsgasse 23, **A. Beutler,** Petershagen h. d. Kirche 4 zu haben. (1045
Der Verbands-Ausschuß.

Zähne, Plomben etc.,

Reparaturen und Umarbeiten fertigt billigst
H. Löffler, Zahntechniker,
Heil. Geistgasse 9. (1041

Filzschuhe

sind eingetroffen.
L. Blumenthal,
2. Damm 8.

Café Mohr,

Olivaer Thor 7.
Donnerstag, den 7. September:
Gr. Brillant-Feuerwerk,
und Auftreten von Specialitäten ersten Ranges. (1048
Anfang der Vorträge 8 Uhr, des Feuerwerks 9 Uhr.
Alles Nähere die Plakate.

Wilhelm-Theater.

Bes. u. Dir.: Hugo Meyer.
Wochent. tgl. Abds. 8 Uhr:
Intern. Specialitäten-Vorstellung.
Gr. Novitäten-Progr.
Stürmischer Heiterkeits-Erfolg d. Orig.-August
Tom Belling
v. Circus Renz.
☞ **Unwiderruflich** ☜
nur bis incl. 14. Sept. cr:
Pers.-Verz. u. all. Weit. s. Pl.

Kurhaus Zoppot.

Donnerstag, 7. September 1893:
Großes Concert,
ausgeführt von der **Zoppoter Kurkapelle** unter Leitung d. Herrn Kapellmeisters **Heinr. Riehaupt.**
Kassenöffnung 4¼ Uhr.
Anfang 5¼ Uhr. (813
Entree 50 ₰.
Abonnements-Billets zu den Concerten a 3 ℳ p. Person im Bade-Bureau.
Dutzendbillets a 4,50 ℳ an der Kasse.
Familienkarten werden nicht ausgegeben.
Telephon-Anschluß v. Kurhaus aus nach: Danzig, Berlin, Bromberg, Königsberg, Thorn, Posen, Gnesen, Elbing.
Bade-Direction.

Circus Kolzer,

Danzig, Holzmarkt.
Nur noch kurze Zeit.
Donnerstag, den 7. d. Mts.,
Abends 7½ Uhr:
Große brillante Jubiläums-Vorstellung
mit ganz ausgezeichnetem Programm.
☞ **Zum Schluß:** ☜



Circus unter Wasser
mit sämmtlichen Einlagen und brillantem Feuerwerk.
Die Direction.

Nur kurze Zeit.



Freundschaftlicher Garten.
Suaheli-Karawane
von der Küste Ost-Afrikas.
Vorstellung v. 4 Uhr Nachmittags stündlich, letzte Vorstellung 8 Uhr.
Nachher:
Concert und Gesang d. Mandolinen- u. Zither-Specialitäten-Sextettes
Concordia.
Entree 50 ₰. Kinder 25 ₰.
Vorverkauf 40 ₰. (1047